

Das DZOK im Umbruch!

## Wohin geht der Weg?



**Gesucht:**

- Neue Arbeitsräume
- Geld für die Pädagogen-Stelle
- Nachwuchs für die dzokkis

Das Bild zeigt Stephanie und Michaela, die jetzt, wie manch andere von der Jugendgruppe des DZOK, den dzokkis, das Abitur gemacht haben. Sie schließen ein letztes Mal das Eingangstor zur Gedenkstätte ab, sagen adieu und ziehen hinaus in die weite Welt ... Dank und Glück auf dem Weg!

Das Bild kennzeichnet die Situation des DZOK in vieler Hinsicht: manches geht zuende, viel ist im Umbruch, die Erlebengeneration ist fast verloschen.

Drei Beispiele aus der konkreten Arbeit: wir suchen dringend mit Jahresbeginn 2007 neue Arbeitsräume (Archiv, Bibliothek, Büros) im Zentrum der Stadt; wir suchen eine Finanzierung der Pädagogik-Stelle; und wir suchen natürlich Nachwuchs für die dzokkis.

Näheres erfahren Sie auf den nächsten Seiten.

Lesen Sie und helfen Sie uns so wie schon oft in den letzten Jahren! (Foto: Victor Gerstner, A-DZOK, 2006/4)

### Einladung zur Jahres-Hauptversammlung des Vereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg

1. Berichte und Diskussion: wie steht's ums DZOK???
2. Wir ziehen um! Wer hilft uns?

Freitag, 7. Juli 2006, 16 Uhr, Volkshochschule Ulm  
EinsteinHaus am Kornhausplatz, Unterer Saal

Mitglieder, Freunde, Interessierte sind willkommen!

## Inhalt

DZOK im Umbruch	1
DZOK-Pädagogik läuft aus – wie geht's weiter?	2
Das Gedenken bedenken (Hans-Ulrich Thierer)	4
Ulmer Gedenkstätten-Erfahrungen (mit) einer Hauptschul-Klasse	5
Die Bedeutung der Gedenkstätte Oberer Kuhberg (Rudolf Renz)	7
Jahrestagung der AG Gedenkstätten Ba-Wü	8
„Erinnern gibt Würde“: Dritter Jahrestag der Stiftung Erinnerung	9
Neuer Film: der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess	10
Nationaler Gedenktag 2006: Die Frenkels, Geschichte einer jüdischen Ulmer Familie	11
„Mythos NS-Zeit“. Interview mit Ulms neuem Theater-Intendanten Andreas von Studnitz	13
Übungen zur Wachsamkeit: Seminar für Lehrer	14
ASF-Freiwillige am DZOK	15
Neues in Kürze	17
„Stolpersteine“; Gedenkstätte Natzweiler; Internationale Jugendbegegnung Dachau; Der Maler Egon Marc Löwith; Migrationsgesellschaft; „Hauptstadt der Bewegung“; Albert Einstein; Gedenkstätten im Internet; „Weiße Flecken“; DZOK-Praktikanten; „Klasse unterwegs“; Israel-Studienreise; 10 Jahre adk; Heuberglied!?!; Josef Ratzinger; KZ-Außenlager Echterdingen; Arolsen; Ulmer Deserteursdenkmal; Musik in KZs; Web-Portal „Lernen aus der Geschichte“; Anna Essinger und Hugo Rosenthal; Dr. Monika Stolz, Ministerin; Silberburg-Verlag; Private Zwangsarbeiterentschädigung.	
Neue Bücher	23
Vinke: Sophie Scholl und Fritz Hartnagel; Dachauer Hefte 21: Häftlings- gesellschaft; Gudehus u. a.: Gedenkstätten-Führungen; Malinowski: Adel und NS; Dittmer: Historisch forschen; Benzenhöfer: Gesetz „erbkranker Nachwuchs“; Gottwald: Judendeportationen mit der Reichsbahn; Döhning: Syndikalismus im „Ländle“; Nerdinger: Hauptstadt der Bewegung; Kopke u. a.: NS-Lager; Ruault: Feindbild „Rasseschänder“; Markowitsch u. a.: KZ Neckarelz; Linse: Ulmer Arbeiterleben.	
Veröffentlichungen des DZOK	29
Veranstaltungen Herbst 2006	30
Beitrittserklärung Trägerverein	31
Förderer dieser Nummer	32
Impressum/Besuchszeiten der Gedenkstätte	32
Liebe/-r Leser/-in: Wir brauchen Sie!	32

„Hier wird hervorragende Arbeit geleistet“

## Das Projekt Gedenkstättenpädagogik ist erfolgreich, aber es läuft aus – wie geht's weiter?

### Die Situation

Seit Mai 2003 gibt es an der Ulmer KZ-Gedenkstätte das „Projekt Gedenkstättenpädagogik“. Dabei wurde zunächst drei Jahre lang – und jetzt noch ein viertes Jahr – eine Personalstelle weitgehend von der Landesstiftung Baden-Württemberg finanziert. Es gehört zu den Spielregeln der Landesstiftung, dass ihre Finanzierungen zeitlich begrenzt sind. Das bedeutet, dass ab Frühsommer 2007 eine neue Finanzierung gesucht und gefunden werden muss.



Die Situation ist durchaus dramatisch. Denn ohne pädagogisch fundierte Arbeit mit jungen Menschen wird der historische Tatort zunehmend museal, verliert an Leben, an Interesse, ja an Daseinsberechtigung in den Augen der Öffentlichkeit. Mittelfristig zumindest gilt: Die Existenz der KZ-Gedenkstätte ist gefährdet.

Das Doku-Zentrum unternimmt nun alle Anstrengungen, öffentlich auf die Situation hinzuweisen, um diese Arbeit auf Dauer zu sichern. Den Anfang bildete eine große Pressekonferenz vor Ort am 18. Mai, zusammen mit Herbert Moser und Iris Berghold, Geschäftsführer bzw. Pressesprecherin der Landesstiftung (Foto auf dieser Seite). Herbert Moser bilanzierte dabei: **„Hier wird hervorragende Arbeit geleistet. Vorbildlich!“** Und das Presse-Echo war beeindruckend; vgl. Seiten 3 und 4.

### Der Inhalt der pädagogischen Arbeit

Die KZ-Gedenkstätte befindet sich in dem weitgehend unveränderten Gebäude und Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers des Landes Württemberg von 1933 bis 1935. 60 Jahre nach dem Ende des Regimes machen der authentische Tatort und seine Aura die historische Wirklichkeit anschaulich und einfühlbar. Sie sind damit eine wichtige Ergänzung zum schulischen Unterricht.



Der Leitgedanke der Gedenkstätte ist der erste Satz des Artikels 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Das bedeutet: am historischen Tatort angetasteter Menschenwürde wird versucht, Sensibilität zu wecken für den Wert und die Verteidigung von Menschenwürde und Menschenrechten, von Rechtsstaat und freiheitlicher Gesellschaftsordnung heute.

Diese Ziele im Kontext politisch-historischer und ethischer Jugend-Bildung umzusetzen, ist heute zentrale Aufgabe der Gedenkstätte.

Im Rahmen des laufenden Projektes waren jährlich ca. 300 Besuchergruppen, darunter ca. 6.000 Jugendliche und davon 5.000 Schüler, aber auch Firmlinge und Konfirmanden zu Gast. Von Bedeutung im Umgang mit den jugendlichen Besuchern war, die traditionelle „Führung“ zunehmend in Projekte umzuformen, die der Besonderheit der Gruppe entsprechen, und aktive Lernformen befördern.

Dazu sind, neben der Erarbeitung pädagogischer Konzepte, im Vorfeld eines jeden Besuches intensive Kontakte mit Lehrern und Schülern nötig. Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Gewinnung, Schulung und Betreuung ehren- und nebenamtlicher Mitarbeiter. Dabei spielen Aufbau und Begleitung einer selbständigen Jugendgruppe („dzokkis“) die vielleicht wichtigste Rolle.

Pressekonferenz „Drei Jahre Projekt Gedenkstättenpädagogik“ am 18. Mai. Von rechts: Herbert Moser, Professor Wolfgang Keck, Heidrun Schmid-Salzer, Annette Lein, Silvester Lechner (Foto: Christian Loyal; A-DZOK 5/06)

### Wie geht's weiter, was ist zu tun?

Für die langfristige Sicherung der Arbeit sind jährlich etwa 60.000 Euro nötig. Die (landes-)politische Lösung des Problems wird versucht. Gespräche mit den drei Ulmer Landtagsabgeordneten, darunter Sozialministerin Dr. Stolz (vgl. S. 22), fanden statt; Gespräche mit Kultusminister Helmut Rau sowie der Bundes-Bildungsministerin Dr. Annette Schavan stehen bevor.

Aber auch Kontakte zu privaten Sponsoren und auch zur Industrie, wie das Hans-Uli Thierer, Lokalchef der Ulmer SüdwestPresse (vgl. S. 4) empfohlen hat, wurden eingeleitet.

Was aber das Wichtigste ist: dass Sie, verehrte Leserinnen und Leser, sich einbezogen fühlen in die Suche nach längerfristiger Finanzierung, dass Sie Kontakte herstellen und uns rundum unterstützen.

Vorsichtshalber hier schon mal unsere Kontonummer und unser Kennwort: Kto.-Nr. 7 649 062 bei der Sparkasse Ulm, BLZ 630 500 00 („Pädagogik“) (sl)

# Früher Hilferuf an die Landespolitik

## Kultusministerium soll Beispiel der Stadt folgen und jährlich 60 000 Euro beisteuern

Die Gedenkstätten-Pädagogik des Doku-Zentrums Oberer Kuhberg findet landesweit Beachtung. Die Förderung durch die Landesstiftung ist verlängert worden, läuft aber im Mai 2007 aus. Darauf weisen Verantwortliche schon jetzt hin und bitten das Land um Hilfe.

HANS-ULI THIERER

„Hier wird hervorragende Arbeit geleistet. Vorbildlich. Das ist auch in unseren Akten nachzulesen.“ Die Qualität des seit Mai 2003 entwickelten Konzepts einer Gedenkstätten-Pädagogik im Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg ist also schwarz auf weiß und amtlich dokumentiert. Daher war es im Aufsichtsrat der Landesstiftung Baden-Württemberg nach den Worten ihres Geschäftsführers Herbert Moser auch keine Frage, die Projekt-Förderung noch einmal um ein Jahr zu verlängern. Im Mai 2007 ist dann aber Schluss, denn die Stiftung darf nach ihrer Satzung Projekte nur zeitlich begrenzt unterstützen, aber keine Einrichtungen dauerhaft.

Für diese so genannte institutionalisierte Förderung sind andere zuständig. Im Fall der vom Verein Dokumentationszentrum getragenen

KZ-Gedenkstätte ist dies bislang die Stadt Ulm, die 60 000 Euro beisteuert. Die Bildungseinrichtung im Fort Oberer Kuhberg hofft, dass das Kultusministerium vom kommenden Jahr mit einem Betrag in der gleichen Höhe einsteigt. Dann wäre die nach Ansicht der Verantwortlichen unverzichtbare Pädagogik-Stelle, die derzeit Annette Lein einnimmt, über den Tag hinaus gesichert.

Gestern appellierten Vereinsvorsitzender Professor Wolfgang Keck, Doku-Zentrumsleiter Dr. Silvester Lechner, der Lehrer und ehrenamtliche Mitarbeiter Christian Loyal sowie Lisa Dorn und Victor Gerstner als Vertreter der von Annette Lein initiierten Jugendgruppe Dzokkis



Pädagogin Annette Lein: Um ihre Stelle geht es dem Doku-Zentrum.

an die Landesregierung, der Gedenkstätten-Pädagogik eine langfristige Perspektive zu eröffnen. „Es wird hier im Grunde eine Pflichtaufgabe des Bildungsauftrags erfüllt“, pflichtete die Metzinger Hauptschullehrerin Heidrun Schmid-Salzer bei. Sie hat erst kürzlich bei ei-

nem Besuch mit einer Klasse gute Erfahrungen gemacht. Es sei gelungen, die Jugendlichen unmittelbar anzusprechen und für das Kernthema, dem Wert der unantastbaren Menschenwürde, zu interessieren. „Das geht nicht ohne pädagogische Begleitung.“

Anlass für den frühzeitigen Hinweis, dass das Pädagogik-Projekt gefährdet und das Doku-Zentrum dann keine Bildungsstätte mehr wäre, sondern reduziert auf reine Erinnerungsstätte, war der Besuch des Landesstiftungschefs Moser auf dem Kuhberg. Er, der als SPD-Abgeordneter in Kürze aus dem Landtag ausscheidet, sicherte Unterstützung im Rahmen seiner Möglichkeiten zu, verwies aber darauf, dass die politische Entscheidung die Landesregierung treffe. Die Ulmer Abgeordneten Martin Rivoir (SPD) und Thomas Oelmayer (Grüne) werden sich für eine institutionelle Förderung einsetzen, sagte Keck, der auch ein Gespräch des Trägervereins mit Monika Stolz, der CDU-Abgeordneten und Sozialministerin, ankündigte.

Das Doku-Zentrum gehört zu 15 Gedenkstätten und Projekten, die Geld von der Landesstiftung bekommen. Im Ulmer Fall nicht zu knapp: Von insgesamt 1,6 Millionen Euro, die die Stiftung landesweit für diese Zwecke einsetzt, fließen 209 000 Euro nach Ulm. 149 000 Euro waren es seit 2003, nun folgen nochmals 60 000 Euro.

### Das Projekt Gedenkstätten-Pädagogik

Lehrer wie Christian Loyal machen, orientieren an Bedürfnissen und Bildungsstandards der jeweiligen Gruppe. Ohne dieses pädagogische Rüstzeug wären nur „Führungen von der Stange wie in Dachau möglich“ (Loyal). Im Zuge Gedenkstätten-Pädagogik hat Annette Lein auch die Jugendgruppe Dzokkis aufgebaut. Diese wirkt mit, dass in der Gedenkstätte ein Wochenendbetrieb laufen kann. Sie hat zudem die politische Bildungsreihe „Quo vadis“ angeleitet.

Hauptschüler kommen mit anderen Vorstellungen als Realschüler, Gymnasiasten erwarten wiederum eine andere Ansprache. Die Pädagogin Annette Lein hat im Doku-Zentrum Konzepte entwickelt, die zugeschnitten sind auf die unterschiedlichen Voraussetzungen, die die 6000 Jugendlichen mitbringen, die jährlich in 300 Besuchergruppen in die Gedenkstätte kommen. Dieser Ansatz der politisch-ethischen Jugendbildung ermöglicht es, dass sich die Führungen, die

# Das Gedenken bedenken

---

HANS-ULI THIERER

---

„Wenn man schon nicht mehr von den authentischen Personen lernen kann, dann müssen junge Menschen wenigstens am authentischen Ort lernen können.“

Was eine Metzinger Hauptschullehrerin nach einem pädagogischen Tag im Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg konstatierte, lässt sich auch so sagen: Die Angehörigen der Erlebnisgeneration bei Opfern, aber auch bei Tätern und Mitläufern sterben aus. Stätten wie das Fort Oberer Kuhberg, wo Täter und Mitläufer ihre Opfer einsperrten und peinigten, bestehen weiter. Ihre Funktion ist zwar auch die, an die Gräueltaten zu erinnern. Doch das kollektive Gedenken allein genügt nicht mehr.

Museale Dokumentation erreicht junge Menschen emotional ebenso wenig in der Breite wie die Gedenkroutine mit Reden und weißen Rosen, Liedern und Lichterketten an den einschlägigen Jahrestagen. Dabei lehrt allein die aktuelle Diskussion darüber, wie groß das Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit unter uns ist, dass der Zivilisationsbruch unterm Nazi-Regime ein Faktor in der Herausbildung des deutschen Selbstverständnisses bleiben muss.

Die Stätten der Erinnerung müssen zu Stätten der Bildung reifen können, an denen der Kern des Unfassbaren vermittelt wird. Dieser bestand ja nicht darin, dass die Nazis in Deutschland an die Macht kamen. Das Unerklärbare bleibt die Bereitschaft vieler Deutscher, Millionen Menschen umzubringen, nur weil sie Juden waren oder Zigeuner oder Kommunisten.

Der Ulmer Kuhberg war nicht Auschwitz. Aber das Fort war ein Ausgangspunkt für das mörderische System, seine Kasematten bildeten mithin eine Vorstufe zur

Hölle. Dem Trägerverein des Doku-Zentrums, seinem Leiter Silvester Lechner und der Pädagogin Annette Lein ist es mit Hilfe der Landesstiftung gelungen, ein pädagogisches Konzept zu entwickeln, das die klassische Betroffenheitsrhetorik überwindet, indem es die lokale NS-Vergangenheit in die großen Zusammenhänge einordnet, Bezüge ins Hier und Heute und zu den Lebenswelten junger Menschen herstellt.

Dieser Ansatz ist viel beachtet, was seine Anerkennung durch so renommierte Einrichtungen wie die Gedenkstätte Dachau beweist. Die Existenznotwendigkeit dieses pädagogischen Projekts ergibt sich aus der aktiven Nachfrage, die kaum gestillt werden kann: jährlich 300 Schulklassen aus ganz Südwestdeutschland.

Bald läuft die finanzielle Unterstützung des Lehr- und Lernvorhabens durch die Landesstiftung aus. Der Besuch des Stiftungschefs Herbert Moser bot zeitig Gelegenheit, an die Landesregierung zu appellieren, diese Förderung ab 2007 dauerhaft zu übernehmen. Weil das Doku-Zentrum einen Bildungsauftrag erfüllt, ist das Kultusministerium der richtige Adressat. Allerdings kann es nicht der ausschließliche bleiben.

Warum sollte die Reihe der Ulmer Modelle nicht ergänzt werden um eine öffentlich-private Finanzkooperation? Die Ulmer Wirtschaft kann beim Nachdenken über die Gedenkstättenarbeit, die im Grunde auf dem Weg zur Normalisierung ist, nicht aus der Pflicht entlassen werden. Die Firmen, die in Hitlers Rüstungsmaschinerie wie gut geölte Räder funktionierten, sind ebenso bekannt wie diejenigen, die Zwangsarbeiter beschäftigten. Beteiligten sie sich mit einem Fonds an der Gedenkstätten-Pädagogik, wäre dies nur anständig. Nicht weniger, aber auch nicht mehr.

*Leitartikel von Hans-Uli Thierer in der Südwest-Presse Ulm vom 20.5.2006.*

*Die Anregung dieses Leitartikels, Kontakt zur Wirtschaft der Region aufzunehmen, wurde mit einem Brief an den Geschäftsführer des Verbandes der Metallindustrie, „Südwestmetall“, Dr. Tobias Mehlich, bereits aufgegriffen.*

*Weitere Berichte sind erschienen in: NeuUlmer Zeitung, 19.5.; Schwäbische Zeitung, 19.5.; Stuttgarter Zeitung, 20.5.; Südwestfernsehen, Landesschau, 22. Mai 2006.*

# „Ich glaube, es war die Willensbrechung“

## Schüler der 9. Klasse der Neugreuth-Schule in Metzingen und Annette Lein beschreiben, was mit ihnen bei einem Besuch in der Gedenkstätte passiert ist.

„Ich glaube, es war die Willensbrechung“, war die Antwort eines 15-jährigen Schülers auf die Frage „Was war für die Häftlinge im KZ Kuhberg aus deiner Sicht wohl das Schlimmste in der Haft?“

Die Klasse 9b der Neugreuthschule in Metzingen hatte am 10. Mai das ehemalige Ulmer KZ besucht. Die

Klasse besteht aus 26 Schüler/-innen – 10 Mädchen und 16 Jungen zwischen 14 und 18 Jahren – darunter Migranten-Kinder aus Afghanistan, Libanon, Kosovo, Türkei, Russland, Italien. Sie blieben in der Gedenkstätte von 11 bis 15.30 Uhr und bewältigten ein großes Pensum. Sie wurden durch die Gedenkstätte begleitet von ihrer

Lehrerin Heidrun Schmid-Salzer und der DZOK-Pädagogin Annette Lein. Zurückgekehrt nach Metzingen, stellte die Lehrerin den Schülern Fragen. Die Antworten darauf, etwa eine Woche später aufgeschrieben, veröffentlichten wir in Auszügen auf Seite 6. Zunächst aber die Beobachtungen von Annette Lein. (sl)

### „... dass die Schüler sich berühren lassen“

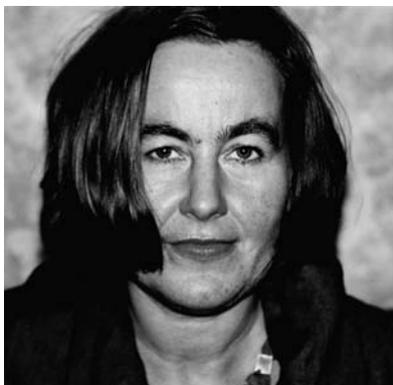
#### Beobachtungen von Annette Lein

„Wenn wir erreichen, dass die Schüler sich berühren lassen und etwas mitnehmen, dann haben wir unser Ziel erreicht“. Als die Klassenlehrerin aus Metzingen mit mir telefonierte und den Besuch ankündigte, war dies unsere wichtigste Überlegung. Was haben wir gemacht?

Am Anfang stand zweierlei: eine Übung zur Raumwahrnehmung – ein Sehender führt einen Blinden vom Arrest- in den Kommandantur-Raum; und: eine historische Grundinformation durch Schüler, die das zu Hause vorbereitet hatten.

Dann folgten fünf Gruppenangebote:

- Fotografieren von Öffnungen, Begrenzungen und Hoffnungszeichen aus der Perspektive der Häftlinge;
- Bearbeitung und Verfremdung einer idyllischen Postkarte des Forts Oberer Kuhberg;
- Hören und Wiedergeben von Geräuschen in der Kasematte;



Die pädagogische Gedenkstättenarbeit in Ulm hat auch einen Namen: Annette Lein. Von Beginn ihrer Arbeit in Ulm an, füllt sie die Stelle mit Leidenschaft und Kompetenz aus. (Foto: privat)

- Formulieren eines Satzes zur (auch eigenen) Menschenwürde, an Hand von Häftlingsberichten an den Hörstationen;
- Schreiben eines Briefes an Ludwig Herr im KZ, mit Feder und Tinte.

Meine Gefühle nach fünf Stunden, beim Abschied:

- Erschöpfung angesichts des permanenten Lärmpegels und des Ringens um Aufmerksamkeit;
- Ratlosigkeit angesichts eines gewissen Chaos bei der Präsentation der Arbeitsergebnisse;
- Das starke Erlebnis, dass sich die Schüler oft auf die Situation eingelassen haben und Vertrauen zeigten;
- Erinnern an starke Momente, z. B. als die geführten „Blinden“ über ihre Gefühle des Ausgeliefertseins sprachen.

Einsichten im Nachhinein: Jede Gruppe muss neu bedacht werden, zusammen mit den Lehrern; nur manches ist planbar, die Begleiter müssen offen bleiben gegenüber spontanen Entwicklungen.

Ein Grundgefühl blieb: sie haben sich berühren lassen und sie haben etwas mitgenommen.

### „Wenn man die Gedenkstätte betritt ...“

#### Fragen der Lehrerin Heidrun Schmid-Salzer, Antworten ihrer Schüler nach einem Besuch in Ulm

Zurückgekehrt in ihre Schule nach einem Besuch der Ulmer Gedenkstätte am 10. Mai 2006, legte die Lehrerin Heidrun Schmid-Salzer ihren Schülern (Klasse 9b der Neugreuthschule Metzingen) 14 Fragen vor, die sie beantworten sollten. Die ersten Fragen und Antworten geben wir wieder. Wer sich für alles interessiert, bekommt es gerne zugeschickt.

1. Wenn man die Gedenkstätte betritt, kann man im Foyer den Satz lesen: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Findest du ihn passend für diesen Ort?

• Ja und nein. Nein, weil die Würde der Menschen, die in diesen Gemäuern saßen mit Füßen getreten wurde.

• Ja, damit die Menschen sich daran erinnern und so etwas nie wieder zulassen.

2. Gibt es einen Ort in der Gedenkstätte, der dir besonders in Erinnerung ist. Welcher ist es? Warum denkst du, ist es gerade dieser?

Die Kasematten. Dieser Ort ist mir besonders in Erinnerung, da in so einem kleinen Raum 7 Menschen

untergebracht waren, mit einem Fenster, das nicht einmal so groß war wie ein Buch.

3. Ist dir selbst noch ein Gefühl in Erinnerung beim Betreten eines Raumes oder beim Hören eines Zitates oder einer Geschichte? Beschreibe und erzähle was.

• Bei den Strafbunkern war es mir ganz komisch im Bauch, denn es ist schlimm zu wissen, dass früher dort Menschen auf engstem Raum und egal bei welcher Temperatur eingesperrt waren.



- Bei den Einzelzellen war so ein Schloss und beim Zumachen macht es so schreckliche Geräusche.
- Ja, es war erstens Kälte in den Zellen und zweitens Trauer um die damaligen Gefangenen, weil sie so erniedrigt und gedemütigt wurden, aber auch noch Wut gegen die Nationalsozialisten, weil sie so etwas Schreckliches getan haben.
- Als wir in die Einzelzellen gegangen sind und als die Tür geöffnet wurde, war ich erschreckt.
- Ja, als wir das erste Mal nach unten gingen, genau unter den Eingang (in die Arrestzelle), da bekam ich etwas Platzangst. Ich fühlte mich eingeengt. Es war kein gutes Gefühl, dort unten zu sein. Ich persönlich würde nicht mehr dort runter gehen.
- Ja, es war in den Kasematten. Das Zitat von Zimmer 12 fand ich sehr traurig. Es sagte, dass es sehr kalt war und dass sie nur Säcke hatten, um sich zu wärmen und sehr viel Angst. Das Zitat hat mich echt sehr berührt.
- Meistens war es Trauer, aber auch Wut gegen die Nazis. Aber auch Ekel war dabei, wenn man hört, dass man einem das Essen in Form von Brotkrumen in einen Eimer gegeben hat, ist es einfach ekelig, aber gleichzeitig wächst die Wut und Trauer.

4. Was war für die Häftlinge aus deiner Sicht wohl das Schlimmste in der Haft? Begründe deine Meinung.

- Nicht zu wissen, wann man herauskommt oder dass man überhaupt herauskommt.
- Dass sie ihre Familien nicht sehen konnten. Sie waren sehr einsam und hatten keine Zuneigung und niemanden zum Reden.
- Ich glaube es war die Willensbrechung. Ohne eigenen Willen hat man keine Ziele und ohne Ziele hat man kein Leben mehr. Der Mensch lebt, um die aus sich gestellten Ziele zu erreichen, aber wenn es keine gibt, ist es nur ein langes Warten auf den Tod.

5. Wenn du einem Häftling einen einzigen Gegenstand schicken dürftest, den er auch ganz gewiss behalten könnte, was würdest du ihm schicken? (außer Waffen)

- Ich hätte ihm einen Stein geschenkt und ihm gesagt, das ist dein Beschützer.
- Bilder der Familie, der Kinder. Damit er weiß, es wird an ihn gedacht und er wieder neue Hoffnung schöpft.
- Bücher und täglich die Zeitung.
- Eine richtig warme Decke, die wirklich warm hält und vielleicht ein Familienfoto.

Die Schülergruppe, die sich mit den Berichten von Häftlingen beschäftigten, präsentieren ihre Ergebnisse zur Frage, „Was bedeutet Menschenwürde bezüglich deiner Person?“ Sie wollten dabei eigentlich nicht fotografiert werden ... (Foto: DZOK-Archiv 5/06, Annette Lein)

Eine Mail von Schülern der Friedrich-Ebert-Schule in Esslingen vom 22. Mai; die Klasse war einige Wochen zuvor in der Gedenkstätte gewesen.

**Betreff: Streichung von Zuschüssen!**

Wir haben am Samstag den 20. Mai den Beitrag in der Stuttgarter Zeitung gelesen, dass die pädagogische Arbeit am Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg gefährdet ist. Im Unterricht behandeln wir dieses Thema gerade und wir finden es wichtig. In letzter Zeit lese ich immer wieder von Übergriffen von Rechtsradikalen auf ausländische Mitbürger. Wie kann solchen Personen geschichtlich geholfen werden, wenn solche Gedenkstätten im „Ländle“ nicht mehr existieren? (Michael Halbhuber, Wolfgang Olschewski, Richard Lickay, Firat Aras)

# Der Obere Kuhberg ist eine bedeutende Gedenkstätte... ...und kann es nur bleiben, wenn die Pädagogen-Stelle erhalten bleibt

Von Rudolf Renz

*Rudolf Renz (Foto) war von 1991 bis 2004 als Referent beim Oberschulamt Tübingen für Landeskunde und Landesgeschichte zuständig und hat in dieser Funktion mit dem DZOK seit 1993 zusammengearbeitet. Das nachhaltigste Beispiel dafür ist die 1995 und 2004 (Neubearbeitung) herausgegebene Handreichung für den Unterricht.(sl)*

## **Gedenkstätten spiegeln wichtige Aspekte unserer Geschichte wider.**

Der Obere Kuhberg als „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“, ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus, ist eine der wichtigsten Gedenkstätten in Baden-Württemberg. Er ist „die Gedenkstätte“ schlechthin für die Phase der Machtsicherung und Vollendung der Diktatur des nationalsozialistischen Regimes. Im südwestdeutschen Raum gibt es keinen besseren Ort der Erinnerung und Spurensicherung für die Jahre 1933 bis 1935. Er ist ein bedeutender Schauplatz geschichtlichen Handelns des NS-Regimes und damit ein außerschulischer Lernort von besonderer Relevanz für Schülerinnen und Schüler.

## **Die neuen Bildungspläne in Baden-Württemberg**

Die neuen Bildungspläne heben ausdrücklich die Bedeutung außerschulischer Lernorte hervor. Im Bildungsplan der Hauptschule/Werkrealschule heißt es: „Die Integration von außerschulischen Lernorten in der Region und die Einladung von Experten oder Zeitzeugen in den Unterricht ermöglichen originale und persönliche Begegnungen.“ Der Bildungsplan Realschule formuliert: „Die Schülerinnen und Schüler sind zunehmend in der Lage verschiedene Informationsträger ... zu beachten ... und zu bewerten. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler auch außerschulische Lernorte wie Museen und Archive in Betracht ziehen und nutzen.“ Und der Bildungsplan Gymnasium postuliert: „Themen und Zeugnisse der Lokal- und Regionalgeschichte sind in besonderer Weise zu berücksichtigen, weil sie sowohl

das historische Interesse am eigenen Lebensraum fördern als auch Ausgangspunkt übergreifender Untersuchungen und Erkenntnisse sein können.“

## **Hoher Grad an Anschaulichkeit**

Die Gedenkstätte „Oberer Kuhberg“ bietet durch ihre architektonische Struktur, die seit 150 Jahren praktisch unverändert geblieben ist, einen hohen Grad an Anschaulichkeit, dazu kommt noch die erst vor wenigen Jahren neu konzipierte Ausstellung. Beide fordern jeden Besucher zu geistiger Auseinandersetzung und Schülerinnen und Schüler darüber hinaus zu selbständiger Arbeit heraus. Das schülerorientierte und fächerverbindende Arbeiten wird besonders gefördert. Immer häufiger suchen auch einzelne Schülerinnen und Schüler die Gedenkstätte auf, um dort für ihre Facharbeit oder die „Gleichwertige Feststellung von Schülerleistungen“ (GFS) zu recherchieren.

## **Pädagogische Arbeit**

Das Dokumentationszentrum leistet so seit vielen Jahren eine wertvolle pädagogische Arbeit. Diese war und ist nur möglich, weil es sich eine pädagogische Mitarbeiterin „leistet“, die als direkte Ansprechpartnerin für die Schulen wirkt, die mit den Lehrerinnen und Lehrern den didaktisch-methodischen „Zugang“ zum Oberen Kuhberg vorbereitet. Seit Jahren bietet die Gedenkstätte auch in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung und dem früheren Oberschulamt (heute Regierungspräsidium) Tübingen Lehrerseminare an, die nur möglich sind, weil die wissenschaftliche und pädagogische Seite des DZOK mit den Schulen und der Schulverwaltung gut zusammenarbeitet. Das zuletzt im April dieses Jahres durchgeführte Seminar hat, wie ich zufällig von einer



Teilnehmerin erfahren habe, wieder für den Unterricht wertvolle Anregungen und Impulse geliefert. Eine große Breitenwirkung erreicht die Gedenkstätte auch durch die in Zusammenarbeit mit dem Oberschulamt Tübingen erarbeiteten Informationen und Arbeitshilfen für Schulen sowie eigene Publikationen, die den kognitiven und affektiven Zugang zur vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Thema der Gedenkstätte erleichtern.

## **Die Pädagogen-Stelle muss erhalten bleiben**

Das speziell für die Schulen konzipierte Angebot kann meines Erachtens nur weitergeführt werden, wenn die pädagogische Stelle im kleinen Mitarbeiterkreis des DZOK nicht verloren geht. Niemand wird bestreiten, dass die Vermittlung von Humanität und Toleranz, das Eintreten für den demokratischen Rechtsstaat eine pädagogische Daueraufgabe ist. Die Gedenkstätte „Oberer Kuhberg“ leistet dazu einen wertvollen Beitrag, die personellen Voraussetzungen für dessen Erfüllung müssen jedoch gegeben sein. Es ist eine Aufgabe der Politik, der Landesregierung und der Schulverwaltung, diese Voraussetzungen zu gewährleisten.

# Professionalität und Kontinuität sind nun gefragt

## Jahrestagung 2006 baden-württembergischer Gedenkstätten

Am Wochenende des 11. und 12. März trafen sich in Bad Urach im „Haus auf der Alb“ die Vertreter/innen baden-württembergischer Gedenkstätten und Gedenk-Initiativen zu ihrer jährlich stattfindenden Jahrestagung. Sie fand diesmal ihre besondere Bedeutung darin, dass es im Land seit zehn Jahren eine Gedenkstätten-Förderung gibt. Abgesehen von dem allgemein gehaltenen landeskundlichen Einleitungsvortrag von Hans-Georg Wehling über Denkmale/Denkmäler und Gedenkstätten, wurde konkret und praxisnah berichtet und diskutiert. Dabei standen auch Umfang und Charakter der Landesförderung kritisch zur Diskussion: Förderung in der Breite „per Gießkanne“ und/ oder Schwerpunktförderung „in die Tiefe“.

### Förderung der Gedenkstätten in Baden-Württemberg

Konrad Pflug, von Anfang an als Mitarbeiter der Landeszentrale für politische Bildung (Fachreferat 31, Geschichte und Verantwortung), engagierter Koordinator und Ansprechpartner des Landes für die baden-württembergischen Gedenkstätten, leitete seine 10-Jahres-Bilanz mit dem Satz ein: „Die Stärkung von Gedenkstätten auf dem musealen Markt ist ein Gebot der Stunde“. In den letzten zehn Jahren seien insgesamt aus dem Landes-Topf „Gedenkstättenförderung“ etwa 764.000 € an die Gedenkstättenarbeit im Land weiter gegeben worden; dabei wurden etwa 500 Projekte mit einer Summe von rund 483.000 € gefördert. D.h. konkret jedes Projekt im Durchschnitt mit einer Summe von knapp 1.000 €. Überdies seien Mittel aus dem Kultus-Haushalt (z. B. Zuschüsse für Gedenkstättenfahrten; sowie Deputatserlasse für Lehrer, die pädagogisch an Gedenkstätten mitarbeiten) und Mittel aus der „Landesstiftung Baden-Württemberg“ geflossen. Das Land habe auch über eine halbe Million Euro an Bundesmitteln für Landesprojekte locker gemacht.

### Förderung per Gießkanne oder ...

In der Diskussion wurde angemerkt, dass die gegenwärtige Gedenkstättenförderung des Landes die Vor- und Nachteile des Gießkannen-Prinzips mit sich bringe: relativ viele zum Teil sehr kleine Initiativen zu allen Bereichen des historischen Gedenkens im Kontext des Nationalsozialismus würden mit geringen Summen bedacht, was optisch attraktiv und für kurzfristige und kleinere Projekte

auch befriedigend sei. Andererseits jedoch würden sowohl Professionalität, Kontinuität und Vernetzung der Arbeit, ebenso wie pädagogische Nachhaltigkeit, Jugendarbeit und schließlich die Konkurrenzfähigkeit „auf dem musealen Markt“ (Konrad Pflug) bei diesem Förderprinzip viel zu kurz kommen.

Deshalb wurde der Sprecherrat aufgefordert, nach den Ende März bevorstehenden Landtagswahlen in Baden-Württemberg schnell Gespräche mit den Fraktionen aufzunehmen, um die Gedenkarbeit im Lande nicht nur in der Breite, sondern auch in der Tiefe zukunftsfähig werden zu lassen.

### Französische Gedenk-Institutionen

Unter den Berichten war von besonderem Interesse die Darstellung von Dorothee Roos über die Institutionen der Gedenkkultur in Frankreich, die sich sehr stark – von der zentralistischen Struktur bis in die Begrifflichkeit hinein – von der deutschen unterscheidet. Auf nationaler Ebene sind zu unterscheiden:

- als Abteilung des Verteidigungsministeriums in Paris die „Direction de la mémoire, du patrimoine et des archives“, z. B. zuständig für die neue Gedenkstätte in Natzweiler-Struthof ([www.cheminsdememoire.gouv.fr](http://www.cheminsdememoire.gouv.fr));

- als gemeinnützige Stiftung die „Fondation pour la mémoire de la déportation“, womit vor allem die Deportation von Widerstandskämpfern gegen die deutschen Besatzer gemeint sind ([www.fmd.asso.fr](http://www.fmd.asso.fr))

- als gemeinnützige Stiftung die „Fondation pour la Mémoire de la Shoah“, die die Erinnerungsarbeit für die aus rassischen Gründen Verfolgten betreibt ([www.fondationshoah.info](http://www.fondationshoah.info))

- als gemeinnützige Stiftung die „Fondation de la Résistance“, deren Ziel die Erinnerung an die Werte der Widerstandsbewegungen in Frankreich ist ([www.fondationresistance.com](http://www.fondationresistance.com))

### Förderschwerpunkte 2007

Zu den schon eingeführten Schwerpunkten der Förderung (Außenlager Dachau und Natzweiler und deren Gedenkstätten; unbekannter Widerstand; dokumentarische Publikationen mit pädagogisch-didaktischem Charakter zu einzelnen Gedenkstätten) kam neu die Übersetzung von Texten und Publikationen aus dem Deutschen. Von übergeordneter Bedeutung in allen Fällen ist die Sicherung von Zeitzeugenaussagen sowie alle Projekte mit oder für Kinder und Jugendliche.

### Veränderungen im Sprecherrat

Bei den Wahlen zum Sprecherrat der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten gab es zwei Veränderungen: Klaus Schubert, Haigerloch, und Myrah Adams, Ulm, stellten sich nicht der Wiederwahl. An ihrer Stelle wurden Charlotte Mayenberger, zuständig für die Erinnerungsarbeit zur ehemaligen jüdischen Gemeinde Bad Buchau, und Dorothee Roos von der KZ-Gedenkstätte Neckarelz neu gewählt. Bestätigt in ihren Ämtern wurden Detlef Ernst von der KZ-Gedenkstätte Kochendorf, Thomas Stöckle von der „Euthanasie“-Gedenkstätte Grafeneck sowie Jost Grosspietsch, zuständig für die ehemalige jüdische Gemeinde Sulzburg. Der Sprecherrat ist zu kontaktieren über die Geschäftsstelle bei der Landeszentrale für politische Bildung: [geschichteundverantwortung@lpb.bwl.de](mailto:geschichteundverantwortung@lpb.bwl.de)

**Nachbemerkung: Im April wurde Konrad Pflug, der so unermüdlige Koordinator der Gedenkstättenarbeit im Lande, 60 Jahre alt! Wir gratulieren von Herzen!**

(sl)

## „Erinnern gibt Würde“

### Ministerpräsident a. D. Erwin Teufel wurde Ehrenmitglied des Stiftungsrates

Am 14. Februar wurde im Ulmer Stadthaus der dritte Jahrestag der „Stiftung Erinnerung Ulm - für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde“ begangen. Er wurde traditionell eröffnet von OB und Stiftungsratsmitglied Ivo Gönner, der besonders das neue Ehrenmitglied des Stiftungsrates, Erwin Teufel, begrüßte.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede von **Dr. h.c. Joachim Gauck**, heute Vorsitzender des Vereins „Gegen Vergessen - für Demokratie“. Dr. Gauck sprach über den Umgang der Deutschen mit ihren Diktaturerfahrungen im 20. Jahrhundert.

„Die Nation hat an Würde gewonnen, als sie ihre Unwürdigkeit und ihr Versagen nicht länger versteckte“, war ein Kernsatz dieser Rede. Eine lebendige und öffentliche, ohne Selbstgerechtigkeiten auskommende Kultur des Erinnerns sei – gerade bezüglich der Zuschauer und Mitläufer von Diktaturen – Voraussetzung für eine stabile Rechtsstaatlichkeit und Identitätsfindung der Bürger in Ost und West. Dabei leisteten das Ulmer Dokumentationszentrum und die Stiftung Erinnerung Beispielhaftes. Allerdings: Dies sei harte Arbeit, denn auch Ulmer Menschen lieben Nostalgie und Heimattümelei, die nicht weh tut.

**Die Vorstandsvorsitzende Dr. Ilse Winter** sagte in ihrem Jahresbericht u. a.:

„Unser Stiftungszweck – die Erinnerungsarbeit an die Zeit des Nationalsozialismus zu unterstützen – ist heute aktueller denn je:

Denn in unserer unsicher gewordenen, globalisierten Gegenwart, wo Kulturen, Religionen, Interessensgegensätze und Verteilungskämpfe in neuer Schärfe aufeinanderprallen, wird uns verstörend bewusst:

Demokratie und friedliches, humanes Zusammenleben sind kein Zustand, der sich von selbst versteht. Vielmehr ist Demokratie, da, wo sie erreicht ist, eine kostbare Errungenschaft, die immer wieder gefährdet ist und die es immer wieder aufs Neue zu sichern gilt.

So stehen wir heute vor der Herausforderung, humanes Miteinander in unserer Gesellschaft und Welt auch in unsicheren Zeiten zu bewahren. Mit

dem Aufstieg des Nationalsozialismus haben gerade wir Deutschen erfahren, wie Angst, Deklassierung, Perspektivlosigkeit die Menschen entwürdigt, verunsichert und verführbar macht, nach Rettung und Wiederaufwertung - von wem auch immer - ausschauen lässt. Und Abgrenzung gegen Schwächere, gegen Randgruppen, gegen Fremde bietet sich immer wieder an, um vermeintliche Selbstaufwertung und Selbstbehauptung zu gewinnen. Auch deshalb müssen wir uns erinnern: weil wir aus der Geschichte unsere Gefährdungen erkennen können - aber auch, weil wir uns daraus unserer Verantwortung für die wieder gewonnene Freiheit bewusst werden.“

**Übrigens:** Am 26. April hatte im Ulmer Stadthaus-Cafe' die „Stiftertafel“, ein offener Gesprächskreis der „Stiftung Erinnerung“, Premiere. Sinn der „Stiftertafel“ ist einerseits eine mehr allgemeine Diskussion über die zukunftsfähige Ausrichtung der Stiftung. Andererseits hatte dieser erste Abend, moderiert von Dr. Winter, ein konkretes Thema: „Gewaltprävention und politische Bildungsarbeit“. (sl)

*Das Streichquartett dzokissmi und andere Hauptfiguren des dritten Stiftungs-Jahrestages. Von rechts: Dr. Ilse Winter, Prof. Wolfgang Keck, Aglaja Vollstedt, Dr. Joachim Gauck, Lisa Dorn, Victor Gerstner, Kolja Denoix, Silvester Lechner. Die dzokissimi spielten einen „New Rag“ von Scott Joplin und ein „Thema mit Variationen“ des „Theresienstadt-Komponisten“ aus Prag, Hans Krása.*

*(Foto: Volkmar Könneke; A-DZOK, 2/06).*



### Stifter/-innen gesucht !

Die „Stiftung Erinnerung Ulm“ hat den Zweck, im Rahmen des Ulmer Dokumentationszentrums die Erinnerung an die Geschichte des Nationalsozialismus in der Region Ulm/Neu-Ulm wachzuhalten, um in der Gegenwart Gefühl und Wissen für die Bedeutung von Demokratie, Toleranz und Menschenwürde zu vertiefen.

Für die Finanzierung von Projekten stehen ausschließlich die Zinsen des Stiftungskapitals (zur Zeit ca. 165.000€) zur Verfügung. Zur Finanzierung der Arbeitsstelle „Pädagogik“ des DZOK wäre z. B. ein Stiftungskapital von mindestens 500.000€ nötig.

Willkommen sind: Geldspenden für zeitnahe Projekte, Spenden durch testamentarische Verfügung oder aus Erbfällen; auch Spenden in Form von Sachwerten (u. a.).

Informationen über die Ulmer Stiftung und das Stiften fordern Sie an bei:

Stiftung Erinnerung Ulm  
Postfach 2066, 89010 Ulm  
Tel. +49/731/21312  
Fax: +49/731/9214056  
e-mail:

stiftung-erinnerung@gmx.de  
www.stiftung-erinnerung.telebus.de

Ein Blick in den Abgrund, anno 1958:

## Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess Neuer, hervorragender Dokumentarfilm des SWR

Am 2. Mai wurde der Dokumentarfilm „Der Ulmer Prozess. SS-Einsatzgruppen vor Gericht“, der zwei Tage später im Südwestfernsehen seine TV-Ausstrahlung hatte, erstmals in Deutschland öffentlich gezeigt. Der Ort der Vorstellung war Ulm, weil auch das dokumentierte historische Geschehen sich in Ulm zugetragen hatte, im Jahr 1958. Das Kino „Lichtburg“, das Südwestfernsehen und das Ulmer Dokumentenzentrum hatten zu Präsentation und Diskussion eingeladen.

Das Publikum applaudierte heftig und reagierte tief bewegt auf Film und Diskussion. Und es befand sich damit, wie Zeitzeuge Klaus Beer meinte, in krassem Gegensatz zu den Ulmern von 1958, an denen der Prozess anscheinend spurlos vorüber gezogen war.

**Übrigens:** das Haus der Geschichte Baden-Württemberg, das Ulmer Stadtarchiv und das Dokuzentrum bereiten für 2008 eine Ausstellung und Veranstaltungen anlässlich „50 Jahre Ulmer Einsatzgruppen-Prozess“ vor.

Das als „Ulmer Einsatzgruppenprozess“ bekannt gewordene Verfahren war der erste Prozess vor einem deutschen Schwurgericht, in dem

NS-Massenmorde verhandelt wurden. Und es war ein Meilenstein in der juristischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Denn einerseits wurde in seiner Folge die „Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen“ in Ludwigsburg gegründet und andererseits wurde der Frankfurter „Auschwitz-Prozess“ von 1963 vorbereitet.

Die Mordtaten, die dem Ulmer Prozess zugrunde lagen, waren 1941 in Litauen, zu Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion, von so genannten „Einsatzgruppen“ (zusammengesetzt u. a. aus SS, SD und Ordnungspolizei, Wehrmacht), die unmittelbar der Wehrmacht in die eroberten Gebiete folgten, begangen worden.

Das Verfahren kam durch einen Zufall in Gang. Der Leiter des Ulmer Flüchtlingslagers in der Wilhelmsburg, Bernhard Fischer-Schweder, hatte auf Wiedereinstellung in den deutschen Staatsdienst geklagt. Und dabei war seine Vergangenheit als Polizeichef von Memel und seine Beteiligung an Erschießungen ans Licht gekommen. Er hatte, zwölf Jahre nach Kriegsende, die Atmosphäre des Vergessens und Verdrängens nutzen und einen persönlichen Schlusstrich unter seine

NS-Vergangenheit ziehen wollen - wie auch die anderen neun Angeklagten. Am Ende des Prozesses wurde den zehn Angeklagten die Beteiligung an 5.502 Morden nachgewiesen und Haftstrafen von drei bis fünfzehn Jahren ausgesprochen.

Der Film erzählt die Entstehungsgeschichte und den Verlauf des Prozesses. Der Autor Eduard Erne hat an den Tatorten in Litauen die letzten Spuren der Verbrechen gefunden und Zeitzeugen befragt. Im Zentrum des Films stehen die Erzählungen der Überlebenden, der Zeugen im Prozess, die Arbeit der Ermittlungsbehörden und die Profile der Täter.

Die mail-Adresse des zuständigen SWR-Redakteurs ist:

Gerolf.Karwath@swr.de  
(sl)

*Zeitzeugen und Macher des SWR-Films über den Ulmer Einsatzgruppenprozess, nach der Vorstellung vom 2. Mai in der Ulmer Lichtburg : (von links) Eduard Erne, der Autor und Regisseur des Films; die drei Zeitzeugen: Rechtsanwalt Heinz Schelbert, damals Pflichtverteidiger im Prozess, Helmut Opferkuch, damals ermittelnder Kriminalbeamter, Klaus Beer, als Justizreferendar Prozessteilnehmer; Kameramann Andreas Bein und SWR-Redakteur Gerolf Karwath, Redaktion „Wissenschaft und Bildung“. (Foto: Dagmar Königsdorfer; A-DZOK 5/06)*



## Łódź – Ulm – New Jersey

Henry Frankel, geboren 1930, erzählte aus der Geschichte seiner Familie, die 1938 aus Ulm vertrieben worden war



Das letzte Familienfoto: Heinz Frenkel mit seinen Eltern Martha und Adolf im Februar 1940 in Stuttgart. Unmittelbar danach wird Heinz im Rahmen einer Kinderrettungsaktion allein in die USA geschickt; die Mutter kommt ein Jahr später nach, der Vater wird nach Riga deportiert und ermordet. (A-DZOK, Bestand Frankel).

**Der nationale Gedenktag** für die Opfer des Nationalsozialismus war und ist im Bewusstsein der Deutschen noch wenig verankert. Dies ist der Grund, warum das Ulmer Dokumentationszentrum für die Region Ulm und Neu-Ulm von 1996 bis heute die Initiative ergriff, regionalspezifische Veranstaltungen zu planen. Fast von Anfang an geschah das im Rahmen eines regionalen „Arbeitskreises 27. Januar“, der neben dem DZOK von verschiedenen Organisationen getragen wird. U.a. sind das: die Städte Ulm und Neu-Ulm, Ulmer Volkshochschule; Ulmer Denkstätte Weiße Rose, Neu-Ulmer Forum, e.V.; Deutsch-israelische Gesellschaft Ulm/Neu-Ulm.

Zwei Kriterien waren und sind für die Auswahl der Themen gültig: einerseits, die historischen Ereignisse so konkret wie möglich bis in den eigenen regionalen Erfahrungsraum, am Beispiel einer Person und dessen Familie zu veranschaulichen; und

andererseits, die historische Thematik in ihren Erscheinungsformen bis in die Gegenwart zu verfolgen.

**Das Thema 2006** war die Lebensgeschichte des Heinz Joachim Frenkel, der am 20. Juni 1933 in Ulm geboren wurde. Seine Großeltern waren 1906 aus Lodz nach Deutschland umgesiedelt und lebten ab 1908 in Ulm von einem Tabakwaren-Geschäft. Am 28. Oktober 1938 wurde die Familie im Rahmen der so genannten „Polen-Aktion“ nach Polen deportiert, Geschäft und Wohnhaus wurden enteignet.

Heinz Joachim Frenkel, sechs Jahre alt, wurde im Februar 1940 allein in die USA geschickt. Sein Vater und seine beiden Großeltern-Paare sind in der Shoah umgekommen. Die Mutter erreichte im letzten Moment, Sommer 1941, die USA.

Heute lebt „Heinz Joachim“ als Henry Frankel mit seiner Frau Helene, seinen drei Kindern Donna, Alan, Steven und dem Enkel Ilan in New Jersey.

**Die Form des Abends vom 27. Januar** im Ulmer Stadthaus war ein biografisches Gespräch, angereichert mit vielen Bildern und zum Teil vorgelesenen Dokumenten. Das Gespräch führten Henry Frankel, Ingo Bergmann und Silvester Lechner.

Ergänzend zum Gespräch wurde eine Begleitbroschüre mit Materialien zur Familiengeschichte der Frankels verkauft.

Das DZOK hatte aus Anlass des Gedenktages auch Henry und Helene Frankel und ihren Sohn Alan eine Woche lang nach Ulm eingeladen, wo sie bei Inge Fried privat wohnen konnten.

**Überhaupt: ohne private und öffentliche Unterstützung wäre das Projekt nicht denkbar gewesen. Allen Helfern und Spendern sei Dank. (sl)**

*Fortsetzung: nächste Seite!*

## „Das Schicksal eines einzelnen kann man verstehen“

### Zitate aus den Erinnerungen von Helene, Henry und Alan Frankel an ihren Ulm-Besuch im Januar 2006:

#### Alan Frankel:

„Deutschland weckt bei amerikanischen Juden sehr tief gehende Gefühle und viele wollen nicht mehr reden über dieses ‚old country‘. Wir hatten das Glück, dass es in Ulm Leute gab, die sich um die historische Wahrheit bezüglich der jüdischen Geschichte ihrer Stadt bemühten und dabei bemerkten, dass diese Wahrheit nur mit denjenigen zu finden sei, die sie erlebt und erduldet hatten.

So konnte ich 1978 (da war ich 12) mit meinen Eltern nach Ulm kommen und 1997 noch einmal anlässlich einer Einladung seitens der Stadt. Im Jahr 2006 entdeckte ich in Ulm mit Hilfe von Ingo und Silvester Dokumente der Frankel-Geschichte, die uns unbekannt waren. Durch einen Besuch in der Ulmer KZ-Gedenkstätte lernte ich erstmals kennen, mit welchen Methoden sich die Nazis durchsetzten und was die Voraussetzungen des Holocaust waren. Und das ist auch für unsere Gegenwart lehrreich, in der die Demokratie an vielen Orten der Welt gefährdet ist.

#### Helene Frankel:

Bei der letzten Einladung durch die Stadt Ulm 1997 hatten wir und ein

paar andere amerikanisch-jüdische Familien, die aus Ulm stammten die Idee, „bridges to Ulm“ herzustellen, zunächst in Form einer kleinen Zeitschrift. [Die Idee der „bridges“ wurde vom Dokumentationszentrum aufgegriffen, u.a. in den Mitteilungen 38, 2002 mit einer ersten Beschreibung der Frankel-Geschichte].

Ingo Bergmann las das damals und daraus entstand dann die enge Freundschaft, die bis heute andauert.

#### Henry Frankel:

Ich war erstaunt, als ich am 27. Januar das große Publikum sah, das an meiner Lebensgeschichte interessiert war. Mir wurde bewusst, dass man „sechs Millionen Opfer“ nicht verstehen kann; aber das Schicksal eines Einzelnen, besonders eines, der in der Nachbarschaft gewohnt hat, kann man verstehen.

Ein ganz besonderes Ereignis war für mich, als die 84-jährige Rosl Schneider auftauchte. Sie war zusammen mit meiner Mutter in einem Nähkurs gewesen und hatte u.a. Hosen für mich gemacht. So ist ein wunderbarer neuer Kontakt mit einem liebenswürdigen Menschen und mit meiner Ulmer Vergangenheit entstanden.

*Ingo Bergmann,  
Silvester Lechner:*  
**Łódź – Ulm – New Jersey.  
Die Geschichte der jüdischen Familie Frenkel, die 1938 aus Ulm vertrieben wurde**

Broschiertes Begleitmaterial zum Nationalen Gedenktag in Ulm vom 27.1.2006

Ulm 2006, 75 S., 8 €

(Mit Unterstützung durch die Gedenkstätten-Förderung des Landes Baden-Württemberg) Nur über das DZOK zu beziehen

Aus dem Inhalt: Sechs Ulmer Frenkels; Ansiedlung in Ulm 1908; Heinz' Kindheit in Ulm; „Polenaktion“ Okt. 1938; Vertreibung der Frenkels; Enteignung; Die Geretteten; Die Ermordeten; Henry Frankel, Bürger der Vereinigten Staaten; „One thousand children“; „Entschädigung“; Bridges to Ulm

*Von links: Henry und Helene Frankel nach dem Begrüßungessen in Ulm am 25. Januar, zusammen mit Ingo Bergmann, Carola Bühler, Richard Wolf, Silvester Lechner  
(Foto: Alan Frankel; A-DZOK 1/06)*



# “Für mich ist die NS-Zeit neben dem Christentum der größte Mythos, den wir in Deutschland mit uns herumschleppen.”

Ein Kurz-Interview mit Ulms neuem Theater-Intendanten **Andreas von Studnitz**



Andreas von Studnitz (Foto: privat)

„Mythos“, heißt es in Meyers Taschenlexikon u. a., bedeutet im Griechischen „Wort, Erzählung, Fabel“, und zwar „im Sinne einer letztgültigen und deshalb nicht mehr zu begründenden Aussage, die Existenz und Geschichte der Welt und des Menschen auf das Handeln von göttlichen Wesen (...) zurückführt“. Im heutigen Sprachgebrauch, so ist zu ergänzen, ist von vielen Mythen (keineswegs immer göttlichen Ursprungs) die Rede. Gemeint ist dabei das sehr persönliche Konstrukt von Vergangenheit, geronnen zu Geschichten über Geschichte. Damit ist das Wesen der Literatur, der Dichtung, des Theaters beschrieben.

„Geschichte“ dagegen und ihre Wissenschaft bemühen sich um die Darstellung dessen, „was wirklich geschehen ist“, beschreiben reales Leben, Leid und Glück realer Menschen. Was beide verbindet ist, dass sie auf Menschen wirken wollen, über Einsicht und Gefühle gleichermaßen. Der neue Intendant des Ulmer Theaters ab Ende August 2006, Andreas von Studnitz, 52 Jahre alt, nennt in seinen folgenden drei Antworten auf drei Fragen von Silvester Lechner den Nationalsozialismus neben dem Christentum „den größten Mythos, den wir in Deutschland mit uns herumschleppen“ und beschreibt damit

einen unumgänglichen Bezugspunkt des Theaters, seines Ulmer Theaters. Als Gegenpol – besser: Themen-Reservoir und Ergänzung – stehen die so genannten Tatsachen der Geschichte und des gelebten Lebens gegenüber und damit – auf Ulm bezogen – das zentrale Merkmal des Ulmer Dokumentationszentrums. In diesem Sinn freuen wir vom DZOK uns auf viele gute Kontakte!

## **Drei Fragen – drei Antworten:**

*Hat der Nationalsozialismus bzw. der Umgang mit ihm vor dem Hintergrund Ihres Lebens für Sie eine besondere Bedeutung?*

Drei meiner Onkels sind im Krieg gefallen. Ein vierter musste emigrieren, weil er als Epileptiker vom Sterilisationsgesetz bedroht war. Mein Vater wurde als Journalist in die Presseabteilung des Außenministeriums berufen/befohlen und ging in die sogenannte innere Emigration, indem er das Kriegstagebuch „Als Berlin brannte“ schrieb.

Für mich ist die NS-Zeit neben dem Christentum der größte Mythos, den wir in Deutschland mit uns herumschleppen.

*Wie kann/ soll gegenwärtiges Theater – Ihr Theater – auf das Thema „NS-Zeit und seine Folgen“ reagieren?*

Sicherlich nicht durch politisch korrektes Eins-zu-Eins-Betroffenheitstheater. Eher durch ein Stück wie „Vor dem Ruhestand“ von Thomas Bernhard, welches wir spielen.

*Sehen Sie Überschneidungen in den Zielsetzungen regionaler historisch-pädagogischer Erinnerungsarbeit, wie z. B. der des Ulmer Doku-Zentrums, und regionaler Theaterarbeit, wie z. B. der des Ulmer Theaters?*

Theater ist immer auch Erinnerungsarbeit am Menschen. Der Nationalsozialismus kam aus den Menschen in Deutschland (und nicht vom Mars), auch wenn Hitler Österreicher war. Und in Ulm gab es ein KZ.

# Übungen zur Wachsamkeit im täglichen Leben

## Bericht über das Lehrerseminar „Das ehemalige KZ Oberer Kuhberg“ am 6./7. April 2006

Von Jutta Schlittmeier

Seit ein paar Monaten bin ich ehrenamtliche Mitarbeiterin des Ulmer Dokumentationszentrums. Um bald auch pädagogische Angebote in der Gedenkstätte machen zu können, nahm ich Anfang April an dem „Seminar für Lehrende“ teil, das die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg zusammen mit dem Doku-Zentrum durchgeführt hat. Das Thema: „Das ehemalige KZ Oberer Kuhberg – vom historischen Tatort zur Gedenkstätte in der Gegenwart“.

Zunächst: alle beteiligten **Dozenten** haben mit Liebe und Hingabe das Seminar vorbereitet und durchgeführt. Das gilt für die Seminarleiter Annette Lein und Silvester Lechner ebenso wie für die drei Gruppenleiter Monika Lenz, Christian Loyal und Hansjörg Greimel. Geduldig und immer bemüht auf die Bedürfnisse einzugehen, haben sie die Lehrerinnen und Lehrer an die Hand genommen und sie in das Thema eingeführt, damit die es später selbst für junge Menschen in interessanter und verständlicher Weise aufbereiten können.

Als äußerst wichtig empfand ich am zweiten Tag die **theaterpädagogische Kostprobe** von Manfred Jahnke und Angelina Haug, die die non-verbale Kommunikation ins Spiel brachte. Wir haben ein paar Bild-Nachstellübungen zum Thema ausgeübt und erlittener Gewalt gemacht und waren aufgefordert zu fühlen, was da in uns vorgeht. Aus meiner Sicht kann ich Schulen nur empfehlen, sich ab und zu Theaterpädagogen zu holen, um die ihnen anvertrauten Menschen zu bilden, denn Bildung besteht nicht nur in Kopfwissen ...

Die **Teilnehmer des Seminars** – Lehrer und Lehrerinnen aller Schultypen aus Baden-Württemberg, zwei Praktikanten und zwei Mitglieder der DZOK-Jugendgruppe – haben in berührender Weise mitgearbeitet. Sie haben Engagement an den Tag gelegt für ein Thema der Vergangen-



*Das ist keine winterliche Wandergruppe in der Schwäbischen Alb, sondern es sind die Teilnehmer des Lehrerseminars in den Hügeln des Geländes des ehemaligen Ulmer KZ, am 6. April 2006. (Foto Annette Lein; A- DZOK, 4/06)*

heit, das einem manchmal wirklich zu den Ohren herauskommen könnte und aufgrund der problematischen Gegenwart doch eher an den Rand gedrängt wird.

In meiner **Arbeitsgruppe** war das Thema der **Lagerkommandant Karl Buck**. Wir wollten herausfinden, ob wir nach-fühlen können, nach-denken können, was der für einer war. Buck war durchgängig von 1933 - 1945 als KZ-Kommandant tätig, und er wurde immer als ausgesprochen sadistisch beschrieben. Er hatte den Ersten Weltkrieg mitgemacht, trug eine Kriegsverletzung davon, wurde hoch dekoriert und musste später sein Bein amputieren lassen.

Gab es ein Schlüsselerlebnis, das ihn zu dieser Bestie gemacht hat? Ich persönlich neige zu der Ansicht, nein, es gab keins. Und das macht ärgerlich, denn es nimmt einem die Erklärungsmöglichkeit und es macht betroffen: könnten wir auch so werden? Was müsste passieren, damit man selber

sadistisch reagiert? Welche dunklen Seiten habe ich in mir?

Mir ist wieder klar geworden, dass das Thema NS-Zeit wichtig ist und Raum braucht, um durchdiskutiert zu werden; vor allem, um zu lernen, **Bezüge zur Jetztzeit** herzustellen, und auch wachsam zu sein, was andere Kulturen betrifft.

Und genau das empfinde ich als **die Herausforderung**: zur **Achtsamkeit im täglichen Leben**, um Veränderungen wahrzunehmen an uns selbst, an anderen, an Umständen, um hofentlich reagieren zu können und zu wollen, wenn dies erforderlich ist.

Ich würde mir wünschen, dass noch viele solche Seminare stattfinden, und sich viele Sponsoren und spendenwillige Menschen finden, die solche wichtigen Einrichtungen unterstützen wie das Ulmer DZOK.

**P.S.: Das nächste derartige Seminar ist wahrscheinlich im März 2007.**

# Wir suchen wieder einen Bewerber für ein „Freiwilliges Jahr“ am DZOK ab September 2007

## Hallo, Abiturienten/ Kriegsdienstverweigerer des Jahres 2007!

Noch hat das „Freiwillige Jahr“ von Volker Bräth nicht begonnen, da müssen wir schon für das darauf folgende Jahr, September 2007 bis August 2008, einen Bewerber suchen. Und zwar möglichst wieder einen aus der Region Ulm/Neu-Ulm.

Wie bisher auch, gilt dieses „freiwillige Jahr“ als Ersatz für den Zivildienst von anerkannten Kriegsdienst-Verweigerern. Träger ist wieder die „Aktion Sühnezeichen - Friedensdienste“ in Berlin.

Wer sich dafür interessiert, kann sich über [www.asf-ev.de](http://www.asf-ev.de) näher informieren und dann zum Dokumentationszentrum (Telefon: 0731-21312) möglichst umgehend, bis spätestens 1. Oktober dieses Jahres, Kontakt aufnehmen.

Mit der Stelle sind u.a. ein Taschengeld von 250 €, Verpflegung, Unterkunft und ein Nahverkehrs-Ticket verbunden.(sl)

## Geldprobleme, oder: wollen Sie fördern??

ASF und Dokumentationszentrum verbindet inhaltlich und in den Zielen sehr viel; aber leider verbindet beide auch eins: der große Geldmangel und d.h. das Angewiesensein auf private Spenden.

Eine Freiwilligenstelle in Deutschland kostet durchschnittlich 7.900 € im Jahr, in unserem Fall 7.500 €. Dazu kommen Kosten für die Begleitung und die Seminare, die von ASF übernommen werden und in der folgenden Aufstellung aber nicht berücksichtigt sind.

Kosten für 12 Monate	
Taschengeld, Verpflegung	3.600 €
Versicherungskosten	1.800 €
Reisekosten (zu Seminaren)	300 €
Nahverkehrstickets	600 €
Unterkunft	1.200 €
Summe	7.500 €
Zuschuss BAZ	3.300 €
Deckungslücke	4.200 €

Abzüglich eines Zuschusses des „Bundesamtes für Zivildienst“ (=BAZ) bleibt eine Deckungslücke in Höhe von 4.200€, die der Träger der Stelle, nämlich das Dokumentationszentrum, übernehmen muss.

Da wir das Geld nicht übrig haben, unser Vorschlag:

**Übernehmen Sie die Patenschaft für einen Monat Taschengeld und Verpflegung unseres Freiwilligen in Höhe von 300 €.**

**Und so macht man's: Geben Sie einen anteiligen Dauerauftrag über 12 Monate oder überweisen Sie die Summe bitte bis Ende Juli 2006 unter dem Kennwort „Freiwilliger Volker“ auf das Konto 7 649 062 des Dokumentationszentrums bei der Sparkasse Ulm, BLZ 630 500 00.**

Als Dankeschön gibt's im Frühsommer 2007 wieder eine Einladung für alle „Paten“ zu einem Vesper im Gasthaus zum Goldenen Lamm in Steinheim, natürlich mit Volker. (sl)

*Fortsetzung: nächste Seite!*

## Volker heißt der Neue Wieder ASF-Freiwilliger am Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg – Förderer gesucht



### Zum Freiwilligen-Dienst bei ASF ist zu sagen:

Mit ihm fangen 20 weitere junge Leute aus zwölf Ländern ihren Dienst in Deutschland an. Sie arbeiten in Gedenkstätten und Museen (z. B. auch in Buchenwald, Dachau, Neuengamme, Sachsenhausen), in Menschenrechts- und Antirassismusorganisationen, in verschiedenen sozialen Einrichtungen. Viele von ihnen unterstützen ehemalige KZ-Häftlinge und Überlebende des Holocaust. Darüber hinaus entsendet ASF im September ca. 180 Freiwillige ins europäische Ausland, nach Israel und in die USA. Mehr Informationen zu ASF unter [www.asf-ev.de](http://www.asf-ev.de) (Freiwilligendienste).

Für die Freiwilligen bringt ein Friedensdienst viele neue Erfahrungen und Wissenszuwachs. In der internationalen Freiwilligengruppe und auf den ASF-Seminaren lernen sie andere Perspektiven kennen und führen den Dialog mit Menschen anderer kultureller und religiöser Herkunft. Für die Einsatzstellen wie z.B. das Ulmer Dokumentationszentrum sind die jungen motivierten Freiwilligen eine große Hilfe und Bereicherung. Sie bringen den eigenen, ihrer Generation entsprechenden Zugang zur Geschichte in die pädagogische Arbeit ein.

Im kommenden September beginnt Volker Bräth, der gerade sein Abitur am Hans-und-Sophie-Scholl-Gymnasium in Ulm gemacht hat und anerkannter Kriegsdienstverweigerer ist, als zweiter Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) einen 12-monatigen Dienst am Ulmer Dokumentationszentrum. Er wird vor allem in der Gedenkstätten- und Jugendarbeit, aber auch – je nach Neigung – in allen anderen Bereichen tätig sein.

# Max hieß der „Alte“

Max Ludi war ASF-Freiwilliger am Dokumentationszentrum;  
Spenden von 22 Förderern haben das möglich gemacht



Die Sympathie zwischen dem ASF-Freiwillige Max und den DZOK-Mitarbeiterinnen Annette, Carola, Ilona war eine wechselseitige ...  
(Foto Lechner: A-DZOK-Archiv 2005)

Max Ludi ist seit September 2005 für zwölf Monate Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste (ASF) beim Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm. Insgesamt 22 Menschen haben das mit Geldbeträgen möglich gemacht. Auch an dieser Stelle wollen wir allen noch mal danken.

Hier einige Auszüge aus einem Zwischenbericht von Max:

Meinen Freiwilligen-Dienst begann ich nicht in Ulm, sondern in Wünsdorf bei Berlin. Dort fand das zehntägige Einführungsseminar von ASF für die 20 in Deutschland eingesetzten Freiwilligen statt, aus Russland, Weißrussland, Polen, Tschechien, Frankreich, Spanien, USA, Israel, Wales, Deutschland, Österreich, Ukraine. In einer Gruppe besprachen wir, was komisch an Deutschland und „den Deutschen“ ist: so z.B. den Müll mit akribischer Sorgfalt zu trennen und ihn nicht in die Tonne anderer Leute zu werfen ...

Dem Einführungsseminar folgten drei weitere, u.a. zum Thema Menschen-

rechte, zur Biografiearbeit und eine Reise zu polnischen Gedenkstätten.

Hier beim DZOK machen sowohl die hauptamtlichen als auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter ihre Arbeit mit Leib und Seele und alle haben, zumindest für mich, ein gemeinsames Ziel. Es ist wirklich schön, hier zu arbeiten und so warm aufgenommen worden zu sein in die „DZOK- Familie“.

Schnell habe ich gemerkt, dass die Ehrenamtlichen für die Arbeit des DZOK unverzichtbar sind. Denn hier, fernab der „großen“, staatlich geförderten Gedenkstätten ist vieles schwieriger. Das macht sich vor allem bei den Mitteln bemerkbar, die uns zur Verfügung stehen, jedes Projekt will neu finanziert sein. Unsere Gedenkstätte hat noch etwas den Charakter einer Bürgerinitiative; das bietet mehr Handlungs-Möglichkeiten und größere Autonomie.

Es ist eigentlich nicht möglich, allgemein zu sagen, was ich den ganzen Tag über arbeite, da ich in allen Berei-

chen mitarbeite und von allen Mitarbeitern in ihre Arbeit einbezogen werde. Meine Aufgaben darf ich autonom erledigen soweit das möglich ist.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Jugendgruppe des DZOK, die dzokkis. Die Gruppe umfasst etwa 15 Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren. Wir treffen uns alle zwei Wochen, das eine mal sind „wir“ Jugendlichen unter uns und beim anderen Treffen sind auch Annette Lein und Silvester Lechner dabei. Die dzokkis sind nette Menschen, mit denen die Arbeit viel Spaß macht und auch tolle Früchte trägt. So weit ich informiert bin, ist es bundesweit einzigartig, dass eine Gedenkstätte einen solchen „Nachwuchs“ aufweisen kann

Das waren Monate, in denen sich für mich viel verändert hat, in denen ich viel gelernt habe und an Erfahrungen reicher geworden bin.

**Bei all meinen Sponsoren bedanke ich mich herzlich, dass sie mir dieses Jahr ermöglicht haben.**

### „Stolpersteine“ auch in Ulm? ...

... wurde in einer Veranstaltung des DZOK zusammen mit der Ulmer Volkshochschule am 28. März gefragt. Hintergrund der Veranstaltung: in ca. 140 deutschen Städten und Gemeinden, darunter etwa 30 in Baden- Württemberg, wurden bisher fast 8000 „Stolpersteine“ verlegt; Anlass nachzufragen, ob sich Bürgerschaft und Institutionen auch in der Ulmer Region der Aktion anschließen sollten.

Die Idee der „Stolpersteine“ stammt von dem in Köln lebenden bildenden Künstler **Gunter Demnig**, geb 1947, der bisher jeden Stolperstein selbst verlegt hat. Demnig – und mit ihm alle Anhänger der Stolperstein-Idee – wollen die Erinnerung an im Nationalsozialismus verfolgte und deportierte Menschen lebendig halten. Demnig sagt: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“ „Stolpersteine“ sind ca. 10×10 cm große Messingplatten, die mit Beton ausgegossen genau wie Pflastersteine auf Gehwegen verlegt werden, und zwar vor dem letzten selbst gewählten Wohnsitz der betreffenden Person. Auf den „Stolpersteinen“ steht: „hier wohnte ...“, Name, Jahrgang und Schicksal der Person.

Die Finanzierung geschieht über Sponsoren, so genannte Paten, die für Fertigung und Verlegung eines Steines 95 € bezahlen.

**Michael Moos**, in Ulm als Sohn von Erna und Alfred Moos seit 1953 aufgewachsen, heute Rechtsanwalt und Stadtrat aus Freiburg, beschrieb, wie die Aktion dort läuft. Moos' Großvater, Hugo Moos, stammte aus Ulm und ist 1942 im Ghetto Theresienstadt umgekommen. Der Freiburger Stadtrat, so erläuterte Michael Moos, habe in einem einstimmigen Beschluss die Genehmigung gegeben, dass im „öffentlichen Raum“ der Gehwege Stolpersteine verlegt werden dürften; weitere Genehmigungen seien danach nicht mehr nötig. Es würden Stolpersteine für prinzipiell alle Opfergruppen verlegt, und zwar für solche Menschen, die fliehen mussten oder deportiert wurden.

Silvester Lechner stellte fürs DZOK fest, dass „Stolpersteine“ eine sinnvolle Ergänzung der Gedenkkultur einer Stadt seien; sie sollten jedoch keine kurzfristige Spontanaktion sein. Wichtig sei ein „Stadtklima“, das inhaltliche Tiefe und Nachhaltigkeit

ermögliche. Die notwendige und aufwändige biografische Arbeit zu den „Stolpersteinen“ solle von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, aber auch von Schulkassen oder Institutionen wie Stadtarchiv und DZOK geleistet werden, müsse aber von Gemeinderat und Verwaltungsspitze mitgetragen werden.

Am Ende des Abends fand sich ein Dutzend Menschen, die an der Idee in Ulm weiter arbeiten wollen. Aber noch ist nichts geschehen ...

### Das DZOK sucht weiter Interessierte und Mitmacher. (sl)

Weitere Infos:

- 1.) [gunter.demnig@stolpersteine.com](mailto:gunter.demnig@stolpersteine.com);  
[www.stolpersteine.com](http://www.stolpersteine.com)
- 2.) Marlis Meckle, Freiburg,  
Tel. 0761 / 7075995  
[www.freiburg-im-netz.de/stolpersteine/stolpdoku.php](http://www.freiburg-im-netz.de/stolpersteine/stolpdoku.php)



Michael Moos zeigt das Muster eines Stolpersteins (Foto: D. Königsdorfer; A-DZOK, 3/ 06)

### Besucher der Gedenkstätte Natzweiler-Struthof in den Vogesen, ...

... die im Herbst 2005 neu eröffnet wurde, sollten folgendes beachten:

1. Die genaue Bezeichnung und Adresse lautet:

Centre européen du résistant déporté,  
CERD (Europäisches Zentrum für die deportierten Widerstandskämpfer)  
Route départementale 130, 67130 Natzwiller (France)

2. Alle Gruppen- und Schulklassen-Besuche müssen mindestens einen Monat im Voraus gebucht werden.

Nicht angemeldete Gruppen können nicht eingelassen werden.

Buchung über E-Mail:

[resa.struthof@wanadoo.fr](mailto:resa.struthof@wanadoo.fr)

Telefon aus D. während der Öffnungsmonate März -Dezember:

0033 388 47 44 57;

während der Monate Januar und Februar: 0033 388 76 80 63

3. Informationen über die Gedenkstätte (D/E/F) im Internet unter: [www.struthof.fr](http://www.struthof.fr)

4. Infos zur Förderung von Gedenkstättenfahrten: [www.lpb.bwue.de/gedenk/gedenk1.htm](http://www.lpb.bwue.de/gedenk/gedenk1.htm)

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Fachreferat Geschichte und Verantwortung, Paulinenstraße 44-46, 70178 Stuttgart [geschichteundverantwortung@lpb.bwl.de](mailto:geschichteundverantwortung@lpb.bwl.de)

### Die „internationale Jugendbegegnung“ rund um die KZ-Gedenkstätte Dachau ...

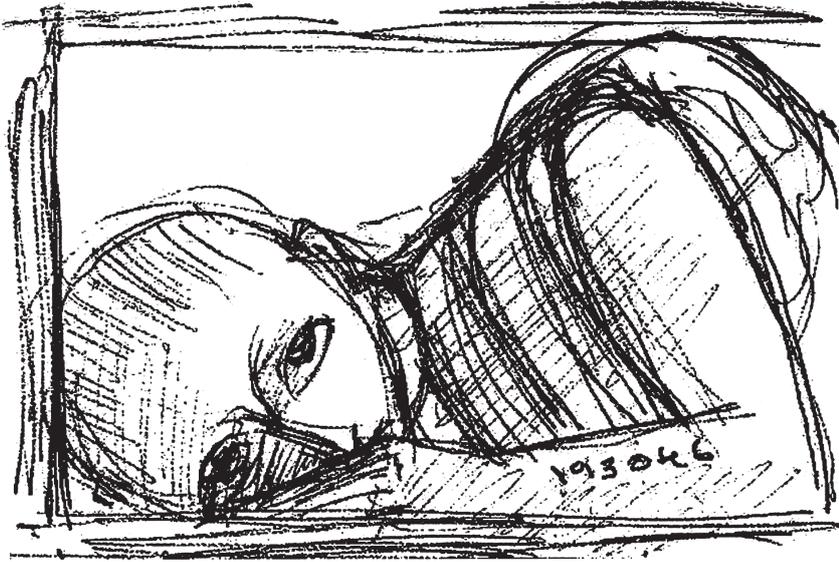
... findet heuer von 29. Juli bis 11. August zum 24. Mal statt, gefördert von vielen Stellen und getragen von engagierten, zum Großteil ehrenamtlichen Mitarbeitern, u.a. des „Fördervereins für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau“. Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren aus vielen Ländern begegnen sich und lernen voneinander über sich und ihre Kulturen. Im Gespräch mit Zeitzeugen nähern sie sich der Zeit des Nationalsozialismus, um auf die Auseinandersetzung mit Ausgrenzung, Rassismus und Diskriminierung heute besser vorbereitet zu sein.

Infos unter: [www.jugendbegegnung-dachau.de](http://www.jugendbegegnung-dachau.de); [mail:come@youthmeeting-dachau.de](mailto:come@youthmeeting-dachau.de)

Dort ist auch der „Jahresbericht 2005“ des Fördervereins zu bestellen, der einen Einblick ins Camp 2005 gibt und auf sehr gelungene Weise in Wort und Bild das Vermächtnis der Opfer mit der Gegenwart in Verbindung bringt. (sl)

### Der Maler Egon Marc Lövith ...

... wurde 1923 im rumänischen Cluj (Siebenbürgen) geboren. 1944 kam es für ihn und seine Familie zur Katastrophe, weil sie Juden waren. Ein Großteil seiner nächsten Angehörigen



Eine Skizze zu Egon Marc Löviths Pastell-Bild von 1987, „Die erste Nacht“ (Dachau-Katalog, S.30f)

wurde in Auschwitz ermordet; er selbst überlebte unter entsetzlichen Bedingungen und tief traumatisiert in Außenlagern des KZ Dachau. 1984 beginnt Lövith, inzwischen ausgebildeter Bildhauer und Maler, in seiner Heimatstadt, in der er heute noch lebt, mit den Arbeiten zu einem „Holocaust-Zyklus“. 34 Bilder daraus werden bis 30. September in der KZ-Gedenkstätte Dachau gezeigt. Zu dieser Ausstellung ist jetzt von der Gedenkstätte ein Katalog herausgegeben worden: tief bewegende, verdichtete Bilder des Erlittenen und Erfahrenen. (mail: info@kz-gedenkstaette-dachau.de)

### **Deutschland als Migrationsgesellschaft ...**

... ist zweifellos auch ein Thema für Gedenkstätten, und somit auch für die Ulmer KZ-Gedenkstätte auf dem Oberen Kuhberg. Einerseits haben ca. 20 Prozent unserer Schüler-Besucher einen Migrations-Hintergrund; und andererseits gehören Themen wie „Das Eigene und das Fremde“, „Ausländer und Deutsche“ zu beinahe jedem Klassenbesuch. In diesem Zusammenhang möchten wir auf einen ganz hervorragenden Informations-Service hinweisen, der über das Internet abrufbar ist. Es handelt sich um den „Newsletter“ der „Katholischen Arbeitsgemeinschaft Migration“, der monatlich erscheint. Anschrift der Redaktion: kam@caritas.de; Tel.: 0761-200-376; www.kam-info-migration.de

### **München als ehemalige „Hauptstadt der Bewegung“ ...**

... darzustellen und zu dokumentieren sind seit einigen Jahren Idee und Bestreben einer Gruppe engagierter Einzelpersonen und Institutionen rund um die bayerische Landeshauptstadt. Zwei Tagungen im Dezember 2002 bzw. im Januar 2003 stellten dabei eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme dar, die einerseits wichtige Aspekte der NS-Zeit in München und andererseits die Beschreibung der „Täterorte“ und den schwierigen Umgang damit in Gegenwart und Zukunft enthielt. Die Tagungsbeiträge sind 2003 mit folgendem Titel vom Kulturreferat Münchens und der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit veröffentlicht worden: „Ein NS-Dokumentationszentrum für München“. Nun fand im November 2005 eine sehr notwendige Fortsetzung dieser Tagungen im Jugendgästehaus der Stadt Dachau statt. Unter dem Titel „Lernen für die Gegenwart? – Perspektiven der historisch-politischen Bildung zur NS-Geschichte an außerschulischen Lernorten“ wurde perspektivenreich die entscheidende Frage gestellt, wer was und zu welchen Zwecken denn heute und in absehbarer Zukunft aus der NS-Geschichte und seinen authentischen Orten lernen soll und will und kann. (sl)

### **Albert Einstein (1879 - 1955)**

... ist der Titel der Sonderausstellung im Historischen Museum Bern, die seit Juni 2005 dort gezeigt wird. 2004 waren große Teile dieser Ausstellung schon in Ulm gezeigt worden. Das Museum spricht von der „weltweit größten Ausstellung zu Leben und Werk des genialen Physikers und humanistischen Denkers“. Da schon bis Ende 2005 165.000 Besucher gekommen waren, wurde die Ausstellung bis 15. Oktober 2006 verlängert. Seit 15. April ist auch wieder der „Erlebnispark Physik“, ein „Bildungsvergnügen für drei Generationen“, geöffnet.

Das DZOK ist an der Ausstellung mit mehreren Original-Dokumenten aus seinem Archiv beteiligt, insbesondere aus dem Bestand „Alfred Moos“. (sl)

### **www.gedenkstaetten-uebersicht.de ...**

... ist eine neue website der Stiftung Topographie des Terrors, die damit nach der deutschen nun auch eine internationale Übersicht bietet zu Institutionen, die sich mit der Aufarbeitung der NS-Geschichte und dem Gedenken an die Opfer befassen. Die Übersicht für Deutschland wurde überarbeitet und ergänzt.

Die Einzeldarstellungen der Gedenkstätten bieten kurze historische Informationen zu den jeweiligen Orten, eine Beschreibung der Tätigkeiten der Einrichtungen, Links zu den Homepages, Anfahrtsinweise sowie Adressen. Die internationale Gedenkstättenübersicht bietet grundlegende Informationen ebenso wie die Basis für eine weltweite Vernetzung der Gedenkorte.

Die Internet-Adresse für die englische Sprachversion lautet: www.memorial-museums.de.

Hier noch die Adresse der Berliner Topographie, die die Datenbank erarbeitet hat: Stiftung Topographie des Terrors, Gedenkstättenreferat, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin  
Tel. +49/30/25 45 09 - 15  
Fax +49/30/25 45 09 - 99  
lutz@topographie.de  
www.gedenkstaettenforum.de  
www.topographie.de  
(th.l.)

### NS-Publizistik und ihre „weißen Flecken“ ...

... war das Rahmenthema eines bundesweiten Projektes, an dem sich auch Ulmer Schüler/-innen beteiligten. Es waren zwei Schülergruppen des Ulmer Anna-Essinger-Gymnasiums, begleitet von ihrem Lehrer Hansjörg Greimel, und wissenschaftlich unterstützt von Silvester Lechner vom Ulmer Dokumentationszentrum. Wir berichteten darüber in der letzten Ausgabe unserer Mitteilungen.

Am 23. Januar 2006 wurden in Berlin durch Bundespräsident Horst Köhler die Ehrungen für die erfolgreiche Teilnahme an dem Wettbewerb vorgenommen. Zu den Geehrten zählten auch die beiden Ulmer Gruppen. Wir gratulieren!

Das Thema der einen Gruppe war die Recherche nach den Hintergründen der Ulmer NSDAP-Attacken gegen die Familie Scholl und insbesondere Vater Robert Scholl im Herbst 1943: Am 8. Oktober 1943 war im „Ulmer Tagblatt“ unter der Überschrift „Wie lange noch Scholl? – eine berechnete Frage“ ein Artikel erschienen, der ein gutes halbes Jahr nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl am 22. Februar dem Vater Robert Scholl die eigentliche Schuld an den Münchener Aktionen seiner Kinder zuschrieb und die Kinder als „Verführte“ darstellte.

Das Thema der anderen Schülergruppe waren „Drei Morde“ in Ulm in der zweiten April-Hälfte 1945. Über die Vorgänge wurde in den Wirren des Kriegsendes (am 24. April wurde Ulm von den Alliierten besetzt) gar nicht berichtet.

Beide Arbeiten sind nun in eine Sonderausgabe mit dem Titel „[Weiße Flecken] – Unsere Zeitung füllt journalistische Lücken aus der NS-Zeit“ aufgenommen worden – zwei von insgesamt 15 Beiträgen. Insgesamt hatten sich 90 Schüler/-innen aus Polen und Deutschland beteiligt. Die Zeitung ist zu bestellen über tel. 040-37859612; oder e-mail: team@step21.de. Näheres zum Projekt über: www.step21.de

Träger der Initiative ist die gGmbH „Jugend fordert“, deren Gesellschafter u.a. die Bertelsmann AG und die Siemens AG sind. Geschäftsführende Gesellschafterin ist Sonja Lahnstein.

In einem der Zeitungsbeiträge werden sehr pointiert die Fragen, die zu diesem Projekt führten, gestellt: „Kann man ein Auto ohne Rückspiegel fahren? Kann man in der Bundesrepublik Deutschland leben, ohne auf die NS-Geschichte zurückzuschauen?“ (sl)

*Felix Süßenbach (Kepler-Gymnasium), links, und Kolja Denoix (Humboldt-Gymnasium), rechts im Bild, waren zwei von fünf Jugendlichen, die in den letzten Wochen am DZOK ein soziales bzw. berufskundliches Praktikum von zehn Tagen gemacht haben. Die beiden schrieben hinterher u.a.: „Das Praktikum hat uns sehr viel Spaß gemacht hat, wir sind richtig froh, zu euch gekommen zu sein.“ (A-DZOK, 4/06; Foto: A.Lein)*



### Das Schulprojekt „Klasse unterwegs“ ...

... startete zu Beginn des Jahres die DeutscheBahn-AG, Region Baden-Württemberg. Die Bahn informiert alle Schulen Baden-Württembergs über Reiseziele, die per Ba-Wü-Ticket für Schulklassen zur Ergänzung des Unterrichts geeignet sind. Dazu gehört nun auch die Ulmer KZ-Gedenkstätte. Für Schulen praktisch: Bei Anfrage werden die idealen Zug- und Nahverkehrsverbindungen vom Schulort zur Gedenkstätte gemailt. website: www.klasse-unterwegs.de.

### Den Aspekt „Menschenrechte/Menschenrechtsverletzungen“ in der Gegenwart intensiver zu bearbeiten ...

... ist das Bemühen der Ulmer KZ-Gedenkstätte. Aktuelle Materialien z.B. zu den Themen „Folter als Erkenntnismittel der Justiz“, „Sonderrechte für politische Gefangene am Beispiel Guantanamo“ sollen gesammelt und didaktisch-pädagogisch aufbereitet werden. Da die personellen Kapazitäten des DZOK für diese Aufgabe nicht reichen, sind wir auf Hilfe angewiesen. Wer Interesse hat mitzuarbeiten, möge sich melden. (sl)

### Eine Israel-Studienreise ...

... von 28. Oktober bis 5. November 2006 bietet die Landeszentrale für pol. Bildung Ba-Wü. an. (Obligatorischer Einführungstag: 23. Sept. 2006). Kosten pauschal: 1000 €. Anmeldung so bald wie möglich! Das vorläufige Programm und ein Anmeldeformular liegen im DZOK-Büro, sind aber auch abzurufen über die Landeszentrale: tel. 0711-16 40 99 31 mail: renae.baur@lpb.bwl.de

### Wir gratulieren der Akademie für darstellende Kunst (adk) in Ulm ...

... zu ihrem zehnjährigen Bestehen, das am 4. März festlich begangen wurde. Ständig bedroht vom finanziellen Absturz, haben der Leiter Ralf Rainer Reimann und insgesamt 60 (Projekt-)Mitarbeiter sowie bisher über 400 Studentinnen und Studenten eine Schauspielschule auf hohem Niveau erkämpft, die für Ulm eine große Bereicherung darstellt. Viele Zöglinge konnten in erfolgreiche berufliche Kar-

rieren entlassen werden. Eine erstaunliche Reihe von Produktionen spiegelt leidenschaftliche Theaterarbeit, die Nähe zum Leben und zum Zuschauer, Dichte der Ausdrucksformen und Inhalte auszeichnet.

Für das Dokumentationszentrum sind die räumliche Nähe zur adk (500m von der Gedenkstätte entfernt) und viele Berührungspunkte in Alltag und Zielen ein Glücksfall. So wurden nicht nur adk-Produktionen in der Gedenkstätte gezeigt, sondern Manfred Jahnke mit den Studentinnen seines theaterpädagogischen Studiengangs begleitete und bereicherte kontinuierlich die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte. Das soll so bleiben - zum Nutzen aller Beteiligten.

Zum Jubiläum ist ein inhaltsreicher, sehr schön gestalteter Band unter dem Titel „soviel leben im leben“ erschienen – sehr zu empfehlen! (sl)

### Heuberglied! Heuberglied?

Zur zeitfressenden Plage kann das neue Medium e-mail werden, auch im DZOK-Alltag. Dienstleistungen werden kostenlos abgefordert, Missverständnisse und wenig verschämte – man könnte auch sagen „unverschämte“ – Kontakte kommen heraus. Frust! Ein krasses Beispiel:

Am 17. März traf die mail ein:  
*da mein Vater Posaunist der Heuber-Ranger (Musikkapelle Lager Heuberg) ist, suche ich für ihn den Text und evtl auch die Noten zum Heuberglied. Es wäre schön, wenn Sie mir weiter helfen könnten. Ist es möglich mir den Text per Email zuzusenden? Herzlichen Dank, Manuela S.*

Antwort 20. März:  
*Hier erfüllen wir Ihren Wunsch vom 17. März. Wir schicken Ihnen den Text und die Noten des „Heubergliedes“. Das Lied ist wohl im Frühsommer 1933 entstanden (das KZ wurde ca am 20. März gegründet). Als Autor wurde der Häftling Albert Geiger von der Gestapo verdächtigt. (...) Die Melodie entstammt dem berühmten „stenka rasin“, dem „Wolgalied“. Wir haben auf einer Hörstation unserer KZ-Gedenkstätte das Lied in einer gesungenen Fassung. Die Gedenkstätte ist Sa/So 14-17 Uhr geöffnet. (...) Da unsere Institution von einem*

*kleinen Verein getragen wird, bitten wir Sie um eine Bearbeitungsgebühr in Höhe von 20€, die Sie gern auch als Briefmarken zuschicken können.*

Antwort 23. März:  
*... trotz der schnellen Antwort, muss ich leider mitteilen, dass es sich hierbei nicht um das gewünschte Lied handelt. Text und Noten unbrauchbar. Ganz im Gegenteil. Es soll ein heimatverbundenes, volkstümliches Lied sein. Ich werde über die Musikhandlung mein Glück versuchen. mfg Manuela S.*

Da ist Gelassenheit angezeigt ... (sl)

### War Papst Benedikt XVI. auch Häftling im KZ Oberer Kuhberg, ...

... kann man sich fragen, wenn man im Häftlingsverzeichnis des ehemaligen KZ Oberer Kuhberg nachschaut. Denn da steht: Josef Ratzinger, geboren in Augsburg am 11.12.1900, im Jahr 1933 in Heidenheim als Weber lebend und Kuhberg-Häftling zwischen 15.11. und 21. 12. 1933. Es ist zwar bekannt, dass der heutige Papst als jugendlicher und ehemaliges HJ-Mitglied 1945 kurzfristig im amerikanischen Internierungslager Ludwigsfeld bei Neu-Ulm gefangen war. Da er aber am 16. April 1927 im oberbayerischen Markt am Inn geboren wurde, muss der Kuhberg-Ratzinger ein anderer gewesen sein. Auch wenn man weiß, dass Ratzinger ein nicht ungewöhnlicher bayerischer Name ist, könnte jedoch ein Verwandtschaftsverhältnis bestehen ... Also: alle Benedikt-XVI- und alle Ratzinger-Familien-Historiker sind aufgerufen, dies zu überprüfen. Vielleicht war's gar der Onkel? Rückmeldung erbeten!! (sl)

### Eine Geschichtswerkstatt KZ -Außenlager Echterdingen-Bernhausen ...

... hat sich im März in Echterdingen gegründet. Der Hintergrund: Am 19. September 2005 wurden bei Bauarbeiten innerhalb des US-Airfields auf dem Flughafen Stuttgart die sterblichen Überreste von 34 jüdischen Männern gefunden. Es handelte sich um Häftlinge des Lagers „Echterdingen“, das ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof war. Da diese (Neu-)

Entdeckung national und international Aufsehen erregt und auch regional neues historisches Interesse geweckt hat, erschien im April ein erster „Rundbrief“ der Geschichtswerkstatt, dem in regelmäßigen Abständen weitere folgen sollen.

Kontakte: Amélie Kern 0173/207 29 24; Dr. Bernd Klagholz, Stadtarchiv Leinfelden-Echterdingen, Schönaicher Straße 4, 70771 Leinfelden-Echterdingen, 0711/997 54 09; Nikolaus Back, Stadtarchiv Filderstadt 07158/8219, Lange Str. 83, 70794 Filderstadt.

### Arolsen ...

... war für fast alle NS-Historiker bisher ein Reizwort.

Das wird sich jetzt ändern, wie Bundesjustizministerin Brigitte Zypries am 18. April ankündigte und wie am 17. Mai der Aufsichtsrat bestätigte: Arolsen wird für die Forschung zugänglich!

1946 von den Alliierten im nordhessischen Arolsen als „Suchbüro“ („International Tracing Service“) für Opfer und Verfolgte des NS-Regimes eingerichtet und 1954 vom Internationalen Roten Kreuz verantwortlich übernommen, bekam die Institution am 6. Juni 1955 seine bis heute gültige Rechtsgrundlage. Demnach stellen Regierungsvertreter von elf Staaten die Aufsichtsbehörde, die Bundesrepublik finanziert die Arbeit und – das war das zentrale Problem in den letzten Jahrzehnten – Auskünfte wurden ausschließlich persönlich Betroffenen erteilt. Mit diesem Prinzip des Persönlichkeitsschutzes war die internationale Wissenschaft prinzipiell von der Nutzung ausgeschlossen. Nimmt man zur Kenntnis, dass in Arolsen heute ein paar Kilometer Akten mit 47 Millionen Einzelnachweisen von über 17 Millionen NS-Opfern liegen (u.a. die komplette Häftlingsliste des KZ Dachau, „Schindlers Liste“ und dutzende Ordner zu Städten und Gemeinden der Region Ulm und Neu-Ulm), dann war angesichts dieses Informations-Schatzes die Frustration der Historiker/innen weltweit zu verstehen. Ab wann die Öffnung gilt, ist noch ungewiss. (sl)



### **Das Deserteursdenkmal in Ulm, ...**

... jahrelang umstritten und umkämpft, wurde am 19. November vergangenen Jahres öffentlich installiert. Wir berichteten darüber in den letzten Mitteilungen.

Es steht an der alten Straße von Ulm nach Lehr, im „Lehrer Tal“, in unmittelbarer Nähe des Schießplatzes von Reichswehr und Wehrmacht, wo im Krieg wohl auch Deserteure hingegerichtet worden waren. Vom Denkmal gibt es vier verschiedene Postkarten (5 €) und ein Plakat (5 €):. Beides wird vertrieben von der Ulmer Buchhandlung Jastram, Schuhhausgasse 8; mail: info@jastram-buecher.de.

Der Erlös bekommt der Verein für Friedensarbeit zur Finanzierung des Deserteurs-Denkmal.

Konto Nr. 1160 35 bei der Sparkasse Ulm BLZ 630 500 00 Stichwort: Deserteur Denkmal  
www. Friedensdenkmal-ulm.de; Kontakt : markus.kienle@gmx.de  
(Foto: Volkmar Könneke, Ulm; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm)

### **Musik, komponiert in den Konzentrationslagern (1933-1945) in 24 CDs ...**

... bietet der JUMP UP Schallplattenversand (Postfach 11 04 47, 28207 Bremen, Tel/Fax: 0(11)49 421 4988535, e-mail: info@jumpup.de) an. Es handele sich – wie es in der Ankündigung heißt – um eine musikwissen-

schaftliche Arbeit des italienischen Pianisten und Dirigenten Francesco Lotoro mit Lyrik, symphonischer Musik, Kammer- und Chormusik, Gesang, Kabarett, Jazz, Religiösem.

Jeder der 24 CDs ist ein Booklet (italienisch, englisch, deutsch) beigegeben, das Informationen über die Lager und die Komponisten u. a. enthält.

Die CDs 1, 2 und 3 sind schon lieferbar, der Rest kommt in den nächsten Jahren. Der Preis pro CD beträgt 17 €.

### **Das „Webportal Lernen aus der Geschichte“ ...**

... ist ein seit dem Jahr 2000 bestehender, hervorragender Nachrichtendienst für alle, die mit Erinnerungsarbeit bezüglich der NS-Zeit zu tun haben. In ihm sind u. a. deutschlandweit und international einschlägige Veranstaltungen, Projekte, Rundfunk- und Fernsehsendungen angekündigt und beschrieben. Annegret Ehmman, eine alte Freundin des DZOK und eine erfahrene Gedenkstätten-Pädagogin, bildet zusammen mit Horst Peter Gerlich das Redaktionsteam. Zu abonnieren ist der „Newsletter“ unter: [www.lernen-aus-der-geschichte.de](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de).

### **Anna Essinger und Hugo Rosenthal ...**

... gehören zu den bedeutendsten jüdischen Persönlichkeiten, die im 20. Jahrhundert zeitweise in der Region Ulm gelebt haben. Ihr Wirkungsort war das „Landschulheim Herrlingen“, das 1933 unter dem Druck der Nazis in „jüdisches Landschulheim“ umbenannt wurde. Anna Essinger emigrierte samt ihren Schülern nach sieben Jahren Arbeit in Herrlingen 1933 nach England und erklärte das später so: „Mir schien Deutschland nicht länger mehr ein Ort zu sein, an dem man Kinder in Ehrlichkeit und Freiheit großziehen konnte.“ Der Pädagoge Rosenthal führte Herrlingen weiter von Herbst 1933 bis zur Schließung durch die Nazis im März 1939.

Nach Anna Essinger und Hugo Rosenthal wurden am 10. Juni in Herrlingen eine Straße und ein Weg benannt. (sl)



Sozialministerin Dr. Stolz bei ihrem Besuch im Büro des Doku-Zentrums, zusammen mit Annette Lein.  
(Foto Lechner; A-DZOK 6/06)

### Dr. Monika Stolz, Ministerin ...

... für „Arbeit und Soziales, Kinderbeauftragte und Beauftragte für Chancengleichheit von Männern und Frauen“ des Landes Baden-Württemberg seit Februar bzw. Juni 2006 und gleichzeitig MdL der CDU für den Wahlkreis Ulm, besuchte am 16. Juni das Büro des DZOK. Anlass des Besuches war, dass das DZOK finanzielle Hilfe sucht, um die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte ab 2007 fortsetzen zu können. Und es erwartet diese Hilfe in erster Linie vom baden-württembergischen Kultusministerium, da die Gedenkstätte in hohem Maße die Ziele des Landesbildungsplanes 2004 mitträgt und partiell erfüllt, ohne dafür vom Land eine Gegenleistung zu bekommen.

Frau Dr. Stolz versprach, einen Kontakt zum Kultusminister herzustellen und auch bei der Suche nach privaten Sponsoren zu helfen. In den Tagen vor diesem Besuch waren in der gleichen Angelegenheit schon die Ulmer Abgeordneten von SPD und Grünen, Martin Rivoir und Thomas Oelmayer, Gäste des DZOK. (sl)

### Der Silberburg-Verlag in Tübingen

... feierte im Frühjahr seinen 20. Geburtstag und wir vom DZOK gratulieren herzlich den Mitarbeiter/-innen und der Zentralfigur Titus Häussermann. Es waren kleine, unsichere Anfänge. Und mit diesen Anfängen ist sehr eng das Ulmer Dokumentationszentrum verbunden. Denn die erste Publikationsreihe des DZOK, „Die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm“, erschien bei Silberburg 1988/89. Die Titel der beiden heute vergriffenen Bände : „Das KZ Oberer Kuhberg“ (...) von Silvester Lechner ; und Resi Weglein: „Als Krankenschwester in Theresienstadt“, hg. von S. Lechner und Alfred Moos. Eine das Klima dieser Jahre kennzeichnende Geschichte ist mit dem Kuhberg-Buch verbunden: ein Verleger der Region hatte das bereits von ihm gesetzte Manuskript mit der Bemerkung zurückgewiesen, in diesem Lager seien ja „nur Kommunisten und Verbrecher“ gewesen, und das könne er seinem Verlag nicht zumuten. Da sprang Titus Häussermann ein und machte aus dem Manuskript eine schöne, würdige Publikation. Das bleibt unvergessen!

Viel Glück für die nächsten Jahre! (sl)

### Eine sehr bemerkenswerte, beispielgebende Geschichte ...

... soll am Ende der Neuigkeiten in diesen Mitteilungen stehen:

Stefan Luszczyzna, geboren 1924 in der Gegend von Radom in Polen, kam als einer von 30 polnischen Zwangsarbeitern Anfang 1943 zu einer Baufirma in der Region Ulm. Nach der Befreiung im April 1945 kehrte er in seine Heimat zurück. Etwa 50 Jahre später kam das DZOK im Rahmen der Vorbereitungen zu dem Buch „Schönes, schreckliches Ulm“ (mit 130 Berichten ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter/-innen) in Kontakt mit ihm und er schickte uns einen kleinen Bericht. Leider konnte er den Einladungen von 1996/97 nicht folgen.

Im Zusammenhang mit diesen Einladungen meldete sich ein Familienmitglied dieser Baufirma, die heute nicht mehr existiert, und fragte nach Adressen der ehemaligen Zwangsarbeiter der Firma. Zwei konnten noch ausfindig gemacht werden, wobei der eine, Edward Maj, vor einigen Jahren gestorben war.

Aber Stefan lebt! So bekam er zu Beginn dieses Jahres 2006 in seinem Haus in Polen eine Summe von 7.500€ als persönliche „Entschädigung“ überreicht. Die Angehörigen von Edward Maj bekamen 2.500€.

Die Person, von der das Geld stammt, möchte ungenannt bleiben; wir bedanken uns im Namen der beiden ehemaligen Zwangsarbeiter herzlich! (sl)



Stefan Luszczyzna im April 2006 vor seinem Haus, zusammen mit seinem Sohn Sylwester. (A-DZOK, 4/06)

**Die Freundschaft von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel als Jugendbuch**

Hermann Vinke:

**Hoffentlich schreibst du recht bald. Sophie Scholl und Fritz Hartnagel. Eine Freundschaft 1937-1943.** Ravensburg (Ravensburger Verlag) 2006, 315 S., 14,95 €

Vor drei Jahren, am 22. Februar 2003, wurden in der Ulmer KZ-Gedenkstätte zum ersten Mal Auszüge aus dem Briefwechsel von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel in einer Lesung öffentlich vorgestellt.

Inzwischen sind im vergangenen Sommer bei S. Fischer/Frankfurt durch Thomas Hartnagel die gesamten Briefe ediert worden. Hermann Vinke hatte ein viertel Jahr davor und hat nun auch ein halbes Jahr danach je eine beschreibende Darstellung herausgebracht. Zwei Bücher sind das, die - auf diesen Briefen fußend - die Beziehung von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel zum Gegenstand haben.

(Vgl. die Besprechungen in den letzten beiden Heften der Mitteilungen.) Wo liegen die Charakteristika der beiden Vinke-Bücher?

Darum von uns gebeten, beschreibt der Autor, der 1980 schon das wegweisende Jugendbuch „Das kurze Leben der Sophie Scholl“ herausgebracht hatte, die Unterschiede seiner beiden Bücher:

„Beim im Arche-Verlag erschienenen Band steht die Biografie von Fritz Hartnagel eindeutig im Vordergrund. Zum Beispiel nimmt seine Lebensgeschichte nach 1945 einen breiten Raum ein, etwa die Berufswahl, sein Weg in die Politik, das Engagement für die Friedensbewegung. Er wollte ja das Vermächtnis der „Weißen Rose“, der Geschwister Scholl und insbesondere das seiner ermordeten Freundin Sophie Scholl aktiv leben. Und was die Kriegsjahre angeht, so wird z.B. der jeweilige zeitgeschichtliche Hintergrund ausführlicher dargestellt.

Im jetzt erschienenen Jugendbuch geht es in erster Linie um die Bezie-

hung zwischen Sophie und Fritz: Um das Ringen der beiden, ihre Freundschaft unter den Bedingungen von Diktatur und Krieg zu wahren. Es geht um die Krisen und Konflikte, die sie belasteten, den Druck, den Sophie auf Hartnagel ausübt, damit er Abstand gewinnt von seiner Rolle als Offizier, schließlich um die gegenseitige (nicht nur einseitige) Beeinflussung. Darüber hinaus versuche ich, Inhalt und Sprache auf eine junge Leserschaft auszurichten, die möglicherweise bislang wenig vom Widerstand der „Weißen Rose“ erfahren hat. Der Lektorin, Frau Deistler-Kaufmann, ist es gelungen, bislang noch unveröffentlichtes Bildmaterial zu erschließen.“

Fazit: Vinkes neues Werk ist eine Doppelbiografie von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel und setzt nicht sehr viel an historischem Wissen voraus, ist lebendig und anschaulich und durchaus auch spannend geschrieben: somit ein ideales Jugendbuch. Typografisch und gestalterisch hervorragend! (sl)



Das Foto entstammt dem besprochenen Buch (S.298) und zeigt Fritz Hartnagel, wie er im Jahr 1983 bei einer Sitzblockade am „Nachrüstungs“-Stützpunkt Mutlangen bei Schwäbisch Gmünd von Polizisten weggetragen wird.

„**Nacht und Nebel**“, „**Gewitter**“, z. B. *Dachauer Hefte 21, 2005: „Häftlingsgesellschaft“*; 286 S., 14 €

Die neueste Ausgabe der „Dachauer Hefte“ ist wieder von großer inhaltlicher Breite und Qualität. Mit dem Haupttitel „Häftlingsgesellschaft“ ist die soziale Vielschichtigkeit der Häftlinge in den deutschen Konzentrationslagern und insbesondere im Muster-KZ der SS, in Dachau, gemeint.

Neben sehr eindringlichen Berichten von ehemaligen Häftlingen (Jean Lassus, Yvonne Koch, Henrik Mordechai Gidron) stehen wichtige wissenschaftliche Beiträge. Hervorzuheben sind besonders die Beiträge zu drei Verhaftungsaktionen des NS-Regimes, deren tausende Opfer alle in KZs verschleppt wurden:

Da ist – beschrieben von Wolfgang Benz – die Verschleppungsaktion von fast 30 000 „männlichen Juden“ – in der Nazisprache „Aktionsjuden“ – nach der so genannten „Kristallnacht“ im November 1938. Zweck war es, einerseits die deutschen Juden zur Auswanderung zu bewegen und andererseits – besonders wichtig – an ihre Vermögen zu kommen.

Das zweite Beispiel (Autorin ist Christel Trouve) ist die von den Nazis so genannte „Nacht und Nebel“-Aktion zwischen 1942 und 1945, die nach dem Überfall der Wehrmacht auf Frankreich und die Benelux-Staaten insbesondere tausende Exponenten des Widerstandes dieser Länder durch KZ-Haft brechen sollte. Der Begriff „Nacht und Nebel“ kam daher, dass die Betroffenen in der Regel von der Gestapo nachts aus dem Bett geholt wurden.

Und das dritte Beispiel ist die „Aktion Gewitter“, beschrieben von Winfried Meyer. Dies war eine weitgehend von Himmler arrangierte Verschleppungsaktion als unmittelbare Reaktion auf die Ereignisse vom 20. Juli 1944. Einbezogen waren über fünftausend ehemalige Funktionäre der politischen Parteien der Weimarer Zeit. Prinzipiell – und das ist die besondere Bedeutung dieser „Aktion“ für die Nachgeschichte der württembergischen Konzentrationslager Heuberg und Oberer Kuhberg – waren davon alle ehemaligen Häftlinge dieser Lager betroffen.

Der Autor fasst zusammen: Dies waren „Opfer nicht nur des rücksichtslosen Behauptungswillens eines in

Agonie übergehenden Terrorregimes, sondern auch der skrupellosen Durchsetzung der Machtinteressen Heinrich Himmlers durch das realitätsblinde Festhalten am Mythos von der unübertrefflichen Effizienz seines Polizeiapparates.“ (sl)

### „**Kulturelles Gedächtnis**“: **Die (geheimen?) Botschaften von Gedenkstätten-Führungen**

*Christian Gudehus:*

**Dem Gedächtnis zuhören. Erzählungen über NS-Verbrechen und ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten.** *Essen (Klartext) 2006, 256 S., 21,50 €*

„Eine Frau, gerade 30, die trotz des sich erstmals zeigenden Frühlings eine rote Wollmütze trägt, steht mit zwei Zivildienstleistenden und einem etwas älteren Mann, er ist ein Lehrer, vor dem Kommandanturgebäude. Man spricht miteinander, die Stimmung ist gelöst, es wird gelacht. Die Schüler sind noch in der Nähe der Busse ...“

So beginnt das vorliegende Buch und sehr ähnlich ist die Anfangs-Situation vieler Führungen in der Ulmer KZ-Gedenkstätte zu beschreiben.

Am Oberen Kuhberg finden jährlich nahezu 300 Führungen für etwa 6.000 Besucher statt. Deutschlandweit sind es zehntausende von Führungen mit weit über einer Million Besuchern. Eine pädagogisch reflektierte Arbeit wie die in Ulm beschäftigt sich viel mit den Zielgruppen der Besucher und versucht ein angemessenes pädagogisches Instrumentarium für die jeweilige Gruppe zu entwickeln.

Was den „Sender“ der Botschaft angeht, also den „Führer“ bzw. guide, und die Frage, welche Ziele er hat und welche Botschaften er (bewusst oder unbewusst) vermittelt – das entzieht sich in der Regel der Reflexion.

Der Autor der vorliegenden Studie betritt diesen ziemlich „weißen Fleck“ in der Gedenkstätten-Landschaft. Er hat Führungen in vier deutschen NS-Gedenkstätten untersucht, in Ravensbrück, in Dachau, im Haus der Wannsee-Konferenz und in Neuenengamme. Und er macht zunächst bewusst, wie der/die guide aus einem tradierten Bestand von „Geschichten“ und Deutungen auswählt und seine

„Erzählung“ situationsgebunden und in der Regel „ahistorisch, erziehend und normativ“ arrangiert. Und er zeigt weiter, wie dieses öffentliche Sprechen über die Verbrechen des Nationalsozialismus das Wissen über Geschichte formt und Geschichtsbilder (es ist keineswegs sicher, welche) erzeugt.

Dieser Vermittlungsprozess ist zunächst weder positiv noch negativ zu bewerten, er ist eine Tatsache.

Aber: wer als Vermittler von Geschichte an Gedenkstätten mit ihrem hohen politisch-moralischen Anspruch („aus der Geschichte lernen“, „die Würde des Menschen ist unantastbar“) tätig ist, sollte sich seiner individuellen Anteile und seiner normativen Zielsetzung möglichst bewusst sein. Daran zu arbeiten, hilft dieses Buch. Die Lektüre dieser gleichermaßen auf hohem wissenschaftlichen Niveau befindlichen wie praxisnahen und gut lesbaren Studie ist fast ein „Muss“ für alle Gedenkstätten-Mitarbeiter.(sl)

### **Der deutsche Adel und die Nazis**

*Stefan Malinowski:*

**Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus.** *Frankfurt/M. (Fischer Taschenbuch 16365) 2004, 660 S., 19,90 €*

Götz Alys Buch über „Hitlers Volksstaat“ mit der zentralen These, dass die „einfachen Deutschen“ durch zahllose materielle Zuwendungen und Vergünstigungen bestochen und dadurch für die Diktatur „gefällig“ gemacht worden seien, beherrscht in den letzten Monaten die öffentliche Diskussion um den Nazi-Staat.

Hier ist ein Buch anzuzeigen, das Alys stichhaltige Thesen ergänzt, in ihrer Absolutheit auch etwas korrigiert. Entstanden im Rahmen des Forschungsprojektes der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ über „Elitenwandel in der Moderne“ lag die Arbeit 2002 als Dissertation, 2003 als Buch beim Akademie-Verlag vor. Nunmehr ist sie als Taschenbuch in der verdienten Fischer-Reihe „Die Zeit des Nationalsozialismus“ erschienen.

Stephan Malinowskis Buch gliedert sich in fünf Hauptteile: Grundzüge der Adeligkeit im 20. Jahrhundert; Fragmentierung und Reorganisation des Adels bis 1918; Zusammenbruch und

Neuorientierung nach 1918; Sammlung, Transformation und Radikalisierung 1918-1933; Der Deutsche Adel und die NS-Bewegung.

In unseren Zusammenhängen ist natürlich der letzte Teil am spannendsten, in dem über die NS-Nähe des adeligen Selbstverständnisses (die gemeinsame Feindbestimmung, der Antisemitismus, die Antibürgerlichkeit, die Karrierechancen in Staat, Partei, Militär) ebenso wie über Unterschiede zur NS-Ideologie (christliche Tradition, Großgrundbesitz, NS-Neuadel, „Volksgemeinschaft“) und den adeligen Widerstand (u.a. 20. Juli) detailliert und quellenreich berichtet wird.

Fazit: ein Staunen erregend fundiertes Werk, das den Leser bei vielem abholt, was er „schon immer“ weiß oder zu wissen glaubte und ihn – aus anderer Perspektive als Aly – hinführt zu einem vertieften Verständnis der Bedingungen, unter denen die „Deutsche Katastrophe“ zustande kam. (sl)

### Wie macht man's: historisch forschen? Ein Handbuch für Jugendliche und Erwachsene

Lothar Dittmer, Detlef Siegfried (Hrsg.):

**Spurensucher. Ein Praxisbuch für die historische Projektarbeit.** Hamburg (Edition Körber Stiftung) 2005; 380 S., 16 €

Geschichte als Schulfach erfreut sich wohl nur bei einer Minderheit der Schüler größerer Beliebtheit. Diese Minderheit, aber auch ein guter Teil der vorher Uninteressierten beginnen Interesse, manchmal sogar Leidenschaft zu entwickeln, wenn sie das Klassenzimmer verlassen und sich auf den Weg machen, am eigenen Wohnort bis hin zur eigenen Familie nachzuforschen, „wie es nun wirklich gewesen ist“. Aber nicht nur Schüler entdecken Geschichte, immer größer wird auch die Zahl der „jungen Alten“, die im Ruhestand beginnen ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben. Diese Faszination durch das Lokalhistorische und Biografische bezieht sich heute in großem Umfang auf die Periode des Nationalsozialismus und wird so auch zum eigentlichen Zen-

trum der Arbeit des Ulmer Dokumentationszentrums rund um den „Tatort“ KZ Oberer Kuhberg. Die Erfahrung lehrt: so groß die Begeisterung ist, etwas zu „ent-decken“, was vorher verborgen war, so groß kann auch der Frust sein, wenn sich dabei zeigt, wie schwierig die „historische Wahrheit“ zu finden ist. Und dabei bedürfen Jugendliche wie Ältere dringend der Hilfe.

Seit 1973 ist die wohl verdienstvollste Deutsche Institution, die Jugendliche zum historischen Forschen anregt die „Körber-Stiftung“, die den „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“ alle zwei Jahre mit einem neuen Thema ausschreibt und betreut. Nun haben zwanzig neben- und hauptamtliche Mitarbeiter dieses Wettbewerbs ihre Erfahrungen in einem überarbeiteten Handbuch für die Forscher-Praxis zu Papier gebracht. Die Beiträge reichen von der Bibliotheks- über die Archiv- und die Internet-Recherche bis zur Zeitzeugenbefragung. Fragen der Interpretation und Bewertung der historischen Quellen bis zur Herstellung eines „Produktes“, d.h. eines Arbeitsergebnisses, vervollständigen das Buch. Zugegeben, das Werk ist umfangreich und deshalb für Schüler als Ganzes wohl schwierig zu verarbeiten. Für Lehrer jedoch und Mitarbeiter von Archiven und Gedenkstätten, die Forschungsprozesse von Laien anleiten und begleiten, ist es ein Grundlegendes Arbeitsmittel. Und vielleicht findet sich auch bald einmal jemand, der aus dem Buch einen kurz gefassten Leitfaden für Jungforscher zusammenstellt. (sl)

### „Erbkranker Nachwuchs“

Udo Benzenhöfer:

**Zur Genese des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.** Ulm (Klemm & Oelschläger) 2006, 140 S., 16 €

Am 14. Juli 1933 wurde im gleichgeschalteten Reichstag das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ verabschiedet, es trat zum 1.1.1934 in Kraft. Es ist eines der wichtigsten Basis-Gesetze des nationalsozialistischen Regimes und seiner Ideologie.

Gleichwohl gehen die europäischen Ursprünge des Gesetzes weit ins 19. Jahrhundert zurück.

Zur praktischen Umsetzung des Gesetzes wurde eine ganze Bürokratie aufgebaut, durch die im so genannten „Altreich“ bis 1945 über 300.000 Menschen sterilisiert wurden, wobei nicht die Sterilisierten in den annektierten Gebieten einbezogen sind.

In der Bundesrepublik wurde das Gesetz nicht mehr angewandt, aber erst 1974 formal außer Kraft gesetzt. Erst 1998 wurden die auf dem Gesetz beruhenden Entscheidungen aufgehoben, ausreichende Entschädigungen wurden bis heute nicht bezahlt.

Der Autor, Professor der Medizingeschichte in Frankfurt/M., begrenzt seine Studie auf die unmittelbare Vorgeschichte des Gesetzes in den Jahren 1932/33, einleitend beschreibt er den Forschungsstand zur Gesamthematik.

Fazit: eine sehr verdienstvolle Arbeit, die Einsicht bietet in ein Stück Pathologie moderner Gesellschaften, die im deutschen Nationalsozialismus zwar ihren Höhepunkt erreichte, aber bis heute nicht als „überwunden“ bezeichnet werden kann. (sl)

### Logistik des Judenmords: ein Stück Technikgeschichte

Alfred Gottwald, Diana Schulle:

**Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich von 1941-1945. Eine kommentierte Chronologie.** Berlin 2005, 509 S., 15 €

Ein Ereignis ist anzuzeigen: Das Berliner Technik-Museum besitzt seit 2005 eine kleine Dauerausstellung zu einem extrem verdrängten Kapitel der deutschen Eisenbahngeschichte: die Deportationen in die Vernichtungslager mit den Zügen der Deutschen Reichsbahn. Wer nicht nach Berlin reisen möchte, für den gibt es nun einen Begleitband.

Warum ein Ereignis? Einerseits: zum ersten Mal wird in einem deutschen Technikmuseum die Verbindung von Technik und Holocaust hergestellt. Und andererseits drückte in der Eröffnung der Ausstellung der Direktor des Museums eine triviale, aber bis heute

so oft verdrängte Wahrheit aus, die selbstverständlich nicht nur für die Technik von Diktaturen, sondern auch für die demokratischen Staaten gilt: „Technikgeschichte kann man nur beschreiben, wenn man zeigt, was mit dieser Technik gemacht wird.“

Alfred Gottwald, zuständig für die Abteilung „Eisenbahn-Geschichte“ im Deutschen Technik-Museum, legt im Begleitband zusammen mit Diana Schulle eine vollständige chronologische Übersicht über sämtliche 648 „Transporte“ von 1941 bis 1945 vor, in denen insgesamt 268.000 jüdische Menschen, aber auch Sinti und Roma aus Deutschland, Österreich, Böhmen und Mähren verschleppt wurden. Die Züge fuhren in der Regel „fahrplanmäßig“, die Waggoner der Deportierten waren hin und wieder auch „normalen Zügen“ angehängt. Seinen besonderen Wert bekommt dieser Band durch eine hervorragende Einleitung, durch viele Fotos, Stadtpläne, Faksimiles der Deportations-Richtlinien, u. a.

Die zuständigen Institutionen für die Logistik der Transporte waren zunächst die SS-Funktionäre im „Reichssicherheitshauptamt“, d. h. die Gestapo, und die Reichsbahn. Aber beide Institutionen hatten Tausende von Angestellten/Beamten, Mitmachern, die „reibungslos“ funktionierten. Außerdem blieben die Transporte der nicht betroffenen Bevölkerung prinzipiell nicht verborgen.

In diesem Sachverhalt, dem „Funktionieren“ von Menschen ohne eigentlich „kriminelle Energie“ liegt eine zentrale, bis heute gültige Botschaft aus den Erfahrungen mit der nationalsozialistischen Diktatur. (sl)

### „Sozialismus von unten“ im Württemberg der Weimarer Zeit

Helge Döhring:

#### **Syndikalismus im „Ländle“ – Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands in Württemberg 1918 bis 1933.**

Verlag Edition AV, 006www.edition-av.de sowie www.syndikalismus-im-laendle.tk, ISBN 3-936049-59-9, 224 S., 16 €

Die sozialistische Arbeiterbewegung in Deutschland bestand seit der Trennung von der Sozialdemokratie im

Jahr 1919 aus verschiedenen eigenständigen Strömungen. Dazu gehörte neben der KPD auch eine heute fast vergessene selbst organisierte, klassenkämpferische Gewerkschaft, die „Freie Arbeiter Union Deutschlands“ (FAUD). Diese so genannten „Syndikalisten“ entstanden aus lokal organisierten Gewerkschaftsverbänden. Im Gegensatz zu den konkurrierenden Gewerkschaftszentralen, die von einem Vorstand angeleitet wurden, bestimmten in den Ortsvereinen der FAUD die Arbeiter eigenständig über Streiks und weitere Kampfformen. In der „Prinzipienerklärung des Syndikalismus“ heißt es: „Die Syndikalisten ... sind prinzipielle Gegner jeder Monopolwirtschaft. Sie erstreben die Vergesellschaftung des Bodens, der Arbeitsinstrumente, der Rohstoffe und aller sozialen Reichtümer; die Reorganisation des gesamten Wirtschaftslebens auf der Basis des freien, d. h. des staatenlosen Kommunismus, der in der Devise: 'jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Bedürfnissen!' seinen Ausdruck findet.“

Kern der vorliegenden Publikation sind die Aktivitäten der FAUD-Gruppen Württembergs. Einen Schwerpunkt bildet die FAUD in Stuttgart, die in ihrer „Arbeiterbörse“ sowohl die Föderationen der Transportarbeiter, Bauarbeiter, Metall- und Industriearbeiter als auch die „Vereinigung aller Berufe“ vereinte. In Heilbronn, Göppingen, Dettenhausen, Eisingen, Eltingen, den heutigen Stuttgarter Stadtteilen Feuerbach und Gablenberg, Leonberg, Esslingen, Pliezhausen, Reutlingen, Ulm, Wendlingen, Tuttlingen lassen sich ebenfalls mehr oder weniger große Spuren dieses „Sozialismus von unten“ nachweisen. Zu den Strukturen dieser Bewegung zählten auch die „Gilde freier Bücherfreunde“, die „Gemeinschaft proletarischer Freidenker“ oder der „Syndikalistische Frauenbund“. Einflüsse des Anarcho-Syndikalismus gab es in Württemberg auf verschiedene Siedlungsprojekte und die „Vagabundenbewegung“ mit dem Stuttgarter „Vagabundenkönig“ Gregor Gog oder die Künstlerkolonie in Bad Urach. Gog wurde 1933 ins KZ Heuberg verschleppt. (Auszüge aus einer Besprechung von Nante Götze, Bremen)

Ein Fazit: Der historische Kontext, die Ideen und die Menschen, die hinter

diesen Bewegungen standen, sind heute fast ganz aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwunden. Um aber die geistigen und politischen Kämpfe zu verstehen, in denen z. B. die Häftlinge des KZ Kuhberg – mehrheitlich Kommunisten und Sozialdemokraten – standen, und die sie zum Zweck der faschistischen „Umerziehung“ in dieses Lager brachten, leistet diese Arbeit einen wichtigen Beitrag. Überdies waren alle ehemaligen oder noch aktiven „Anarcho-Syndikalisten“ nach dem März 1933 von „Schutzhaft“ in den neuen KZs bedroht. Innerhalb der gut 400 mit Namen bekannten Kuhberg-Häftlinge dürften das zumindest Max Winkler (aus Berlin, Namensgleichheit?), Emil Gerlach (Heilbronner Sozialdemokrat) und Walter Reede aus Stuttgart gewesen sein. Im DZOK-Archiv ist ein von Reede verfasster Lebenslauf erhalten, dem zu entnehmen ist, dass er zwar Ostern 1934 aus dem Ulmer KZ entlassen, im Februar 1935 aber erneut verhaftet und – nach den KZ-Stationen Börgermoor, Welzheim, Dachau, Mauthausen – erst am 6. Mai 1945 befreit wurde. Wer weiß mehr zur Geschichte der „Anarcho-Syndikalisten“?(sl)

### „Hauptstadt der Bewegung“ – so nah wie nie

Winfried Nerdinger (Hg.):

#### **Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Münchner „Pinakothek der Moderne“, Februar bis Mai 2006.**

München 2006, 225 S., 29 €

Ob sich die Stadt München, die von den Nazis zur „Hauptstadt der Bewegung“ ernannt und gemacht worden war, in den letzten Jahrzehnten noch schwerer mit der detaillierten Aufarbeitung ihrer „braunen Vergangenheit“ tat als andere Städte, mag offen bleiben. Jetzt jedenfalls hat München aufgeholt und stellt in mancher Beziehung geradezu eine Avantgarde in der konkreten Verortung nationalsozialistischer Machtentfaltung dar.

Ja, Verortung! Das bedeutet: die Gebäude und Plätze der Stadt, die auf irgendeine Weise mit dem NS zu tun hatten, werden topografisch lokalisiert und einerseits in ihrer his-

torischen Funktion und andererseits in ihrer heutigen Gestalt beschrieben und dargestellt.

Ausstellung und Katalog gliedern sich in acht Aspekte: Aufstieg der NSDAP seit 1919; Selbstdarstellung des Nationalsozialismus in München; Verwaltung und Verbrechen; Zwangsarbeit und Lagersystem; Wirtschaft und Industrie; Entrechtung und Verfolgung; Orte des Widerstands; Durchdringung der Gesellschaft (Mit „Durchdringung“ sind zum Beispiel der in München besonders üppige NS- Siedlungsbau, aber auch das Erzbischöfliche Palais, das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt, das Deutsche Museum, die Universität, die Kunstakademie usw. gemeint).

Das hervorragend kommentierte Material dieser von Professor Winfried Nerding (TU München) und dem Münchener Stadtarchiv auf den Weg gebrachten Arbeit stellt die Grundlage für ein noch größeres, dann freilich dauerhaftes Projekt dar: die Errichtung eines NS-Dokumentationszentrums München am Ort des ehemaligen „Braunen Hauses“ am Königplatz ab 2008.

Ein wichtiges Fazit bleibt: Der hier präsentierte Ansatz einer umfassenden NS-Topographie einer Stadt ist Muster und Modell für eine zukunftsweisende Erinnerungsarbeit überall in Deutschland. Zum Beispiel auch in Ulm. (sl)

---

### „Neueste Forschungen zur KZ-Geschichte

*Akim Jah, Christoph Kopke, Alexander Korb, Alexa Stiller (Hrsg.):*

**Nationalsozialistische Lager. Neue Beiträge zur NS Verfolgungs- und Vernichtungspolitik und zur Gedenkstättenpädagogik.** Ulm/Münster (Klemm & Oelschläger) 2006, 285 S., 14,80 €

Die Existenz der Konzentrationslager im nationalsozialistischen Deutschland und die darin vor allem während des Krieges begangenen Massenverbrechen werden dem „Dritten Reich“ auch in der Zukunft einen besonderen Platz in der Erinnerung der Nationen zuweisen. Die Forschung zu diesem Thema geht erfreulicherweise auch bei der jüngsten Historiker-Generation

weiter, wie der vorliegende sehr interessante Sammelband mit elf Beiträgen zeigt.

Diese Beiträge gehen zurück auf den 11. internationalen Workshop zur Geschichte der Konzentrationslager, der im November 2004 in Blaubeuren stattgefunden hat, und der vom DZOK intensiv unterstützt wurde. (So war es auch folgerichtig, dass der Band in Ulm am 10. April erstmals vorgestellt wurde). Der jährlich an wechselndem Ort tagende Workshop ist ein Forum, auf dem junge Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse diskutieren und präsentieren.

Gegen Ende der NS-Diktatur war ganz Deutschland und das besetzte Europa mit einem Netz von Konzentrationslagern, wovon einige reine Tötungsstätten waren, überzogen. Doch die ersten Konzentrationslager (heute in der historischen Forschung „frühe Lager“ genannt) zur Durchsetzung der Macht und zur Ausschaltung von Opposition und Widerstand wurden von den Nationalsozialisten zügig seit Anfang 1933 eingerichtet.

Der erste Teil des Bandes widmet sich deshalb einigen „frühen Lagern“. So dem Lager Kemna in Wuppertal, den zahlreichen Lagern in Berlin und auch dem KZ Oberer Kuhberg. Mitherausgeber Christoph Kopke referiert die wesentlichen Punkte des Forschungsstandes.

Der zweite Teil des Bandes umfasst Analysen verschiedener Lagertypen im besetzten Europa während des Zweiten Weltkrieges und die spezifischen Bedingungen für die Häftlinge in den einzelnen Lagern.

Dabei werden u.a. die „Häftlingsbordelle“ in Auschwitz und die Situation der so genannten „Volksdeutschen“ als Häftlinge und Bewacher in KZs beschrieben. Dazu kommen Beiträge über die Funktion der NS-„Umwandererzentralstelle“, die ab 1940 in Polen die Rekrutierung von Zwangsarbeitern organisierte, sowie Beiträge über die Ermordung von Juden in Estland und über das Lager Drancy, von dem aus die französischen Juden in die Vernichtungslager deportiert wurden.

Im dritten Teil werden Forschungen zur pädagogischen Arbeit in heutigen KZ-Gedenkstätten vorgestellt – für die Arbeit in der Ulmer Gedenkstätte sehr anregend. (sl)

### Das Feindbild des „jüdischen Rassenschänders“

*Franco Ruault:*

**„Neuschöpfer des deutschen Volkes“. Julius Streicher im Kampf gegen Rassenschande (Beiträge zur Dissidenz 18).** Frankfurt/M. u. a. (=Peter Lang) 2006, 565 S., 86 €

Am 21. März war Franco Ruault (geboren 1969 in Hohenems) zu einem Vortrag in Ulm zu Gast. Inhalt des Vortrags war die Geschichte eines 19-jährigen Mädchens aus der Nähe von Geislingen, dem im August 1940 wegen eines Kontaktes zu einem französischen Kriegsgefangenen am Ulmer Marktplatz vor einer „vieltausendköpfigen Menschenmenge“, wie es im Ulmer Tagblatt vom 28. September 1940 hieß, die Haare geschoren wurden.

Dieser Ulmer Fall der öffentlichen Demütigung einer Frau ist ein kleiner historischer Beleg in Ruaults Doktorarbeit zu einem Kernbegriff des nationalsozialistischen Rassedenkens, der „Rassenschande“. Auf der Grundlage der Biographie von Julius Streicher, einer der aggressivsten Repräsentanten der NS-Ideologie, und besonders des Antisemitismus, holt Ruault weit aus und vermittelt ein weites historisches Panorama des Geschlechterverhältnisses im Zeichen des Patriarchats. Fazit: sehr spannend und im Ganzen wie in vielen Details ein lehrreicher Blick auf den Faschismus als Ausdruck patriarchalischer Herrschaftsformen. (sl)

---

### Auch das ist Heimatgeschichte

*Tobias Markowitsch, Katrin Rautnig:*

**Goldfisch und Zebra. Das Konzentrationslageraußenkommando Neckarelz [...].** Neckarelz 2005 (mail: [vorstand@kz-denk-neckarelz.de](mailto:vorstand@kz-denk-neckarelz.de)), 240 S., 12 €

Hier liegen als sehr gelungene Edition der KZ-Gedenkstätte Neckarelz die zu einem Buch vereinten Examensarbeiten zweier Historiker der Uni Heidelberg vor.

Aus dem „Kosmos“ der etwa 600 Außenlager der KZs der Kriegsjahre wird das Beispiel Neckarelz als Außenlager des im besetzten Elsass errich-

teten Hauptlagers Natzweiler-Struthof beschrieben. Thematisiert wird – im Kontext der Kriegswirtschaft, hier der Verlagerung der Daimler-Benz-Motorenwerk Genshagen an den Neckar – die Entstehung des Lagers Neckarelz, ebenso wie seine drei Phasen zwischen März 1944 und der Auflösung im März 1945. Im zweiten Teil des Buches wird das brutale Leben der Häftlinge – von der Bekleidung, der Ernährung, der medizinischen Versorgung bis hin zum allgegenwärtigen Sterben – beschrieben, so weit das über Zeitzeugen und andere Quellen überhaupt möglich ist. Sehr lesenswert ist auch das letzte Kapitel: die Evakuierungen bei Kriegsende und die Nachkriegs-Prozesse gegen die Verantwortlichen.

Woher der zunächst etwas seltsam klingende Titel abgeleitet ist? „Goldfisch“ ist ein NS-Tarnname für dieses KZ-Projekt, mit „Zebra“ sind die gestreiften Anzüge der Häftlinge gemeint. (sl)

### **Ulmer Arbeiterleben: sozialgeschichtliche Stadt-„Archäologie“**

*Ulrich Linse:*

***Ulmer Arbeiterleben, vom Kaiserreich zur frühen Bundesrepublik.***  
Herausgegeben vom Stadtarchiv Ulm, Kleine Reihe 3, Ulm 2006 (= Klemm & Oelschläger); 136 S., 9,80 €

Während diese Besprechung geschrieben wird, ist in Ulm gerade ein öffentlicher Disput zwischen Archäologen und Historikern entstanden, wo und wie vor 1000 Jahren sich das frühe Ulm entwickelt habe. (Im Kontext der Neugestaltung des Stadtzentrums, insbesondere der Neuen Straße, hatten Grabungen stattgefunden, die neue Perspektiven in die Vergangenheit der Stadt öffneten.)

Im vorliegenden Werk geht es im übertragenen Sinne auch um Ulmer Stadt-Archäologie, also um fast völlig aus dem Bewusstsein der Gegenwart verschwundene bedeutsame geschichtliche Entwicklungen, die freilich nicht 1000 sondern höchstens 100 Jahre zurückliegen.

Vier Brüder Linse waren aus ärmlichen bäuerlichen Verhältnissen in Trochtelfingen am Ries im letzten Viertel des

19. Jahrhunderts nach Ulm aufgebrochen, um hier in einer Stadt der „Gründerjahre“ Arbeit und ein besseres Leben zu finden. Der Großvater des Autors, Christian Linse (1872-1934), war ein mit seinem Betrieb identifizierter Arbeiter in den Wieland-Werken und gleichzeitig in der Lebenshaltung um „kleinbürgerliche Respektabilität“ (S.28) bemüht.

Dessen Sohn, die Zentralfigur der Darstellung, Frieder Linse (1906-1988), wird im kurz nach 1900 entstandenen Arbeiterviertel „Untere Bleiche“ in der Ulmer Oststadt geboren, von den (klein-)bürgerlichen Ulmern als „Neukamerun“ verspottet. Hier wächst er auf, hier verlebt er seine wilderen Jugendjahre in der Clique „Bleichia“, von hier aus schließt er sich dem Ulmer Arbeitersportverein „Freie Turnerschaft“ an. Er wird Lehrling und später Arbeiter bei den Wieland-Werken. Diese nehmen ab 1933 im Zuge der NS-Aufrüstung einen gewaltigen Aufschwung, weshalb er schließlich als Facharbeiter im Krieg „uk“ (unabkömmlich) gestellt wird. Linses Jahreseinkommen vervierfacht sich fast zwischen 1932 und 1934, die wirtschaftliche Leidenszeit der Familie beginnt nach der NS-Zeit. So ist Linse zwar ein Kind der „Ulmer Arbeiterkultur“, die eine „Arbeiterbewegung“ zu nennen, man freilich zögert. Als die Nazis an die Macht kommen, arrangiert er sich, sei dabei aber „seiner sozialistischen Gesinnung treu geblieben“ (S.66). Und rückblickend aus den 60er Jahren schreibt

Autor Ulrich Linse über den Vater: Er sympathisierte innerlich mit den Anschauungen der „linken Gruppierungen“, „ohne sich jedoch politisch handelnd irgendwie zu engagieren. Er blieb ein unorganisierter Einzelgänger“ (S.108). Aber gerade darin, so scheint es, ist er auch exemplarisch für einen bedeutsamen Trend seiner Stadt.

Ulrich Linse (Jg. 1939), der Autor, verkörpert einen idealen Zugang zum Gegenstand der Ulmer Arbeitergeschichte: einerseits ist er kompetenter, fleißiger und höchst zuverlässiger Historiker und andererseits ist das Beschriebene auch seine Geschichte, die seiner Familie und insbesondere die seines Vaters. Das heißt: die allgemeine Geschichte des sozialen Wandels und seiner Verhältnisse in der Militärstadt Ulm von etwa 1870 bis etwa 1970 wird mit den Geschichten einer Familie verbunden. Allgemeines und Besonderes beleuchten und erhellen sich gegenseitig. Und es ist ein weiterer Glücksfall, dass Vater Frieder zu Beginn der 20er Jahre eine Kamera in die Hand bekam und Teile seines Lebens in Hunderten von Fotografien festgehalten hat. Fazit: ein spannendes, höchst lesenswertes Panorama Ulmer Sozialgeschichte, ein letzter Blick in einen untergegangenen historischen Kontinent. (sl)

*Die Ulmer Arbeiterjugend-Clique „Bleichia“, abgeleitet vom Arbeiter-Viertel „Untere Bleiche“, zu Beginn der Zwanzigerjahre. (Linse, S. 41)*



# Veröffentlichungen des DZOK

## DZOK-Manuskripte

Bd. 1: Ulmer Geschichtswerkstatt zur NS-Zeit (Hg.),

**Die „Hitlerjugend“ am Beispiel der Region Ulm/Neu-Ulm.** Ein Aspekt im Umfeld der „Weißen Rose“, 1942/43. Eine kommentierte Dokumenten- und Materialien-Sammlung,  
6. Aufl. 2004, 170 S., 10 €.

Bd. 2: Claudia Dauerer,

**Alfred Moos, ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat.** Ein Beitrag zur deutschen Emigration nach Palästina.  
Ulm 1995, 2. Aufl., 150 S., 8 €.

Bd. 3: Silvester Lechner (Hg.),

**Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter,** die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren,  
2. Aufl. 1997, 420 S., 20 €.  
*(Zur Zeit vergriffen!)*

Bd. 4: Silvester Lechner,

**Ulm im Nationalsozialismus.** Stadtführer auf den Spuren des Regimes, der Verfolgten, des Widerstands.  
Ulm 1997, 120 S., 8 €.  
*(Zur Zeit vergriffen!)*

Bd. 5: Myrah Adams,

**Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Katalog zur Ausstellung,**  
Ulm 2002, 64 S., 138 Abb., 10 €.

Bd. 6: Oberschulamts Tübingen, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Hgg.),

**„Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“. Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933-1935).** Materialien für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern,  
Tübingen/Ulm 2004, 120 S., 15 Abbildungen, 8 €.

## Sonderveröffentlichungen

**„... daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt ...“.**  
**Das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm.**

Ein Film von Bernhard Häusle und Siegi Jonas,  
Stuttgart 1995, 33 Min., 18 €.

**„Ich bin ja jetzt der Letzte ...“**

**Arbeiterkultur – Jugendwiderstand – Konzentrationslager. Hans Gasparitsch, geboren 1918 in Stuttgart, erzählt.**  
Ein Film von Silvester Lechner und Roland Barth; Ulm 1999,  
VHS-Video, 40 Min., 25 €.

Silvester Lechner (Hg.),

**Die Kraft, nein zu sagen. Zeitzeugenberichte, Dokumente, Materialien zu Kurt Schumachers 100. Geburtstag.**  
Ulm (DZOK) 1995, 80 S., 10 €.

Markus Kienle,

**Gotteszell – das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg.** Die Schutzhaftabteilung im Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd,  
Ulm (Klemm & Oelschläger) 2002, 90 S., 12 €.

Markus Kienle,

**Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt,**  
Ulm (Klemm & Oelschläger) 1998;  
220 S., 50 Abb., 10 €.

Vorstand Stiftung Erinnerung Ulm (Hg.),

**Die Stiftung Erinnerung Ulm – für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde.**  
Ihre Gründung, ihr Zweck, ihre Ziele,  
Ulm 2004; 64 S., 22 Abb., 10 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),

**Als der Sport in Ulm 1933 nationalsozialistisch wurde ...**  
Aufsätze und Dokumente, Manuskript,  
Ulm (DZOK) 2005; 68 S., 8 €.

Ulm/Neu-Ulmer Arbeitskreis 27. Januar (Hg.),

**Łódź–Ulm–New Jersey. Die Geschehnisse der jüdischen Familie Frenkel, die 1938 aus Ulm vertrieben wurde.**  
Manuskript, Ulm (DZOK) 2006; 72 S., 8 €.

Friedrich Fröschle (Leitung),

CD des Chor-Konzertes am 17.12.2004 im Ulmer Münster zur **Erinnerung an die Zerstörung Ulms vor 60 Jahren:**  
Rudolf Mauersberger: Wie liegt die Stadt so wüst. Johannes Brahms: Deutsches Requiem, 16 €.

*Bestellung und Versand (zusätzlich Versandkosten)  
ist auch über das DZOK möglich!*

# DZOK-Veranstaltungen Herbst 2006

## DZOK-Treff: Nationalsozialismus damals und heute

Ein offener politischer Gesprächskreis des Ulmer Dokumentationszentrums, in der Regel jeweils dritter Donnerstag im Monat, 20 Uhr, Ulmer Volkshochschule  
14. September, 19. Oktober, 16. November 2006  
Verantwortlich: Karin Jasbar, Fritz Bauer, Silvester Lechner

## dzokki-Treff

Öffentliches Treffen der Jugendgruppe des Dokumentationszentrums, jeweils dienstags, 17<sup>00</sup> Uhr, Ulmer Volkshochschule  
19. September, 10. Oktober, 7. November, 5. Dezember 2006

## Europäischer Tag der jüdischen Kultur Sonntag, 3. September 2006

### 1. Juden heute – in Deutschland und auch in Ulm

Rabbiner Shneur Trebnik wird am Beispiel von Ulm die Situation der jüdischen Gemeinden und der Juden in Deutschland beschreiben und Fragen beantworten.  
Treffpunkt: Jüdische Gemeinde Ulm, Neutorstraße 28; 14-16 Uhr  
Anmeldung per Tel. (0731-14 36 788) oder mail (chabadw@t-online.de) bis spätestens 31. August

### 2. Jüdisches Ulm im 19. und 20. Jahrhundert

Eine Stadtführung von Dr. Silvester Lechner zur Geschichte der Juden in Ulm vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart  
Treffpunkt: Weinhof/Brunnen, 11.30 bis 13.30 Uhr; Eintritt 3,-/1,-€

### 3. Auf den Spuren der jüdischen Familie Frenkel in Ulm, 1908-1938

Spurensuche mit Ingo Bergmann am Beispiel einer jüdischen Familie, die 1908 aus Lodz nach Ulm kam und im Rahmen der „Polenaktion“ am 28.10.1938 verschleppt wurde  
Treffpunkt: Nordeingang zum Stadthaus, 14-16 Uhr; Eintritt 3,-/1,-€

### 4. Anna Essinger: „Unterwegs – unerschütterlich im Glauben an den Fortschritt der Menschheit“

Eine Führung von Hansjörg Greimel auf den Spuren der jüdischen Pädagogin Anna Essinger (1878-1960)  
Treffpunkt: Nordeingang zum Stadthaus, 16-18 Uhr; Eintritt 3,-/1,-€  
Weitere Informationen und ein ausführlicher Prospekt zum baden-württembergische Gesamtprogramm sind u. a. über das Ulmer Dokumentationszentrum (tel. 0731-21312) und die jüdische Gemeinde zu bekommen.

### Einladung zur Besichtigung am Tag des Offenen Denkmals 2006:

### Der „Panzerkreuzer“ in Gleiselstetten ist „denkmalgerecht“ saniert!

#### Sonntag, 10. September

14 Uhr: Führungen  
16 Uhr: Gespräche bei Kaffee und Kuchen über die Zukunft von Gelände und Gebäude  
Der ehemalige militärische „Infanteriestützpunkt“, der 1933-1935 Außenlager des KZ Oberer Kuhberg (genannt „Panzerkreuzer“) war, wurde in den vergangenen Jahren mit Mitteln des Landes-Denkmalamtes und der Denkmalstiftung Baden-Württemberg in seinem Bestand gesichert. Nun muss entschieden werden, wie Gelände und Gebäude künftig genutzt werden.

### Ulmer Kulturnacht, auch in der KZ-Gedenkstätte

#### Samstag, 23. September

14.30 Uhr: Was, in Ulm gab's ein KZ?  
**Eine Führung von Jugendlichen für Jugendliche**

16 Uhr: **Das „Reuttier Chörle“ singt** im Gelände des Forts unter der Leitung von Christoph Denoix  
Melodien aus Musicals

17 Uhr: Was, in Ulm gab's ein KZ?

#### **Eine (Ein)führung für Ulmer/-innen, die noch nie da waren**

Annette Lein, Silvester Lechner  
18 Uhr: **„... schon 5 Jahre, oder noch länger lebst Du in dieser Wüste ...“**

Lesung aus Briefen (1942/43) von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel  
Julia Raab, Christian Peters;  
Leitung: Dr. Manfred Jahnke

## Der Kick

### Ein dokumentarisches Theaterstück über Gewalt unter Jugendlichen und ihre Hintergründe

Von **Andres Veiel** und **Gesine Schmidt**

Gespielt von **Solveig Schudeiske** und **Michael Kientzle**

in der Regie von **Yvonne Racine**

Ort: KZ-Gedenkstätte im Fort Oberer Kuhberg  
Gefördert durch die Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg

Aufführungstermine:

Öffentliche Generalprobe:

Sonntag, 16. Juli 2006, 16 Uhr (Eintritt frei)

Vorstellungen für Schulklassen:

Montag, 17. Juli, 10 und 14 Uhr

Dienstag, 25. Juli, 10 und 14 Uhr

Mittwoch, 26. Juli, 10 und 14 Uhr

Eintritt für Schüler: 4 €

Verbindliche Anmeldung von Schulklassen im DZOK ab sofort bis spätestens 7. Juli 2006

Vor vier Jahren, im Juli 2002, haben in einem Dorf in der Uckermark drei Jugendliche einen 16-jährigen Dorfbewohner Stunden lang gequält, dann umgebracht und in einem Misthaufen verscharrt.

Zwei Jahre nach der Tat machten die Autoren Andres Veiel und Gesine Schmidt Interviews mit zweien der Täter, mit der Mutter des Opfers, mit Nachbarn, dem Bürgermeister, dem Staatsanwalt und anderen.

Antworten aus diesen Interviews wurden kommentarlos aneinander montiert. Die Schauspieler schlüpfen während der 80-minütigen Aufführung in diese unterschiedlichen Rollen.

Es entsteht das Bild des desolaten Umfeldes der Täter und des Opfers; Hintergrund einer Gewalttat, die im Frust von Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Abgestumpftheit und rechtsradikalen Parolen entstanden ist.

Das Stück gibt keine Antworten, aber viel Anlass zum Nachdenken und zum Reden.

(Die Aufführung kann auch zu anderen Terminen in den Räumen der eigenen Schule gebucht werden.)

Ausstellung Petr Ginz:

**Prager Tagebuch, 1941/42  
Freitag, 29. September, bis Freitag,  
27. Oktober**

Eröffnung: Freitag, 27. September,  
19 Uhr

EinsteinHaus, Ulmer vh

Ausstellung des Berlin Verlags

Eine Zusammenarbeit der Buchhandlung  
Gondrom und dem DZOK.

Petr Ginz war ein Junge aus Prag mit vielen Talenten - er zeichnete und malte, verfasste Gedichte und sogar Romane. Er kam 1928 in einer tschechischen, christlich-jüdischen »Mischehe« zur Welt. Mit vierzehn Jahren wurde er ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Mit 16 wurde er in Auschwitz ermordet. In Theresienstadt führte Petr Ginz Tagebuch.

60 Jahre später wurde es zufällig wiedergefunden und von Ginz' Schwester Chava Pressburger in Prag herausgegeben.

**Samstag, 21. Oktober 2006**

**10 - 16.00 Uhr, Ulmer vh**

**„Euthanasie“ im Nationalsozialismus – Sterbehilfe heute.**

Das Argument der schiefen Ebene auf dem Prüfstand

Ein Seminar (nicht nur) für junge Menschen

Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl, Universität Bielefeld

Eintritt 5/10 € (Anmeldung bis 13. Oktober in der vh oder im DZOK, tel. 0731-21312)

(In Zusammenarbeit mit der vh Ulm und der Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg)

Unter nationalsozialistischer Herrschaft wurden nahezu 300.000 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen im Zug des „Euthanasie“-Programms ermordet. Das habe mit der Sterbehilfe heute nichts zu tun, meinen Befürworter einer freizügigeren gesetzlichen Regelung. Dem widersprechen die Verteidiger des rechtlichen status quo: Mit einer Lockerung des Strafrechts würde man sich auf eine schiefe Ebene begeben, auf der es schon bald kein Halten mehr gebe. In den einzelnen Blöcken des Seminars kommen unterschiedliche Arbeitsformen zum Einsatz. Powerpoint-Präsentationen wechseln mit Phasen intensiver Gruppenarbeit. In einem Reader wird das verwendete Material allen Teilnehmer/innen zur Verfügung gestellt.

**Samstag, 11. November,**

**10 - 12; 14 - 17 Uhr, vh Ulm**

**Debattieren lernen am Beispiel politischer Themen**

Barbara Friess, Stuttgart

Eintritt: 12/ 20 €

(Anmeldung bis 26. Oktober in der Ulmer vh oder im DZOK, tel 0731-21312)

Gerade bei politischen Themen würde man/ frau gern die eigene Meinung sagen, aber da führen oft vordergründig mächtige Männer das Wort.

In diesem Kurs lernen - nach englischem Vorbild - man/frau in „pro“ und „contra“ denken und streiten. Und nicht zuletzt lernen sie, dass es eine Männer- und eine Frauensprache gibt und wie diese Erkenntnis einen im Alltag weiter bringen kann.

Die Dozentin ist Deutschlehrerin und seit über 20 Jahren intensiv mit dem Thema „Frauensprache – Männer-sprache“ befasst.

**Gedenkfeier in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am Volkstrauertag  
Sonntag, 19. November, 11 Uhr**

Musikalischer Rahmen: dzokkissimi, Streicher-Ensemble der DZOK-Jugend

12.15 Uhr: Führung durch die Gedenkstätte

*Hinweis*

**Die Jugendgruppe des DZOK, die dzokkis**, organisiert im Herbst in eigener Verantwortung ein politisches Bildungsprogramm speziell für Jugendliche unter dem Titel „quo vadis?“.

Das ganze Programm gibt's u. a. über das DZOK ab September.

**Unterstützen Sie das Ulmer Dokumentationszentrum! Werden Sie Mitglied!**

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im **Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.**  
**– KZ Gedenkstätte –**

Ich erkenne die Satzung an und werde einen Jahresbeitrag\* von ..... € entrichten.

**Beitrittserklärung und Lastschrift-Einzugsermächtigung**

Name und Vorname: .....

Straße und Hausnummer: .....

PLZ und Wohnort: .....

Bank, BLZ, Kontonr.: .....

Datum und Unterschrift: .....

Mit der Abbuchung meines Mitgliedsbeitrages im ersten Quartal des Kalenderjahres in Höhe von ..... € /jährlich bin ich einverstanden.

\* Der Mindestbeitrag beträgt jährlich € 35, für Arbeitslose, Wehr- und Ersatzdienstleistende jährlich € 15.

**Diese Nummer der Mitteilungen  
wird gefördert von:**

**Andrej Bauer, Bedachungen**

72589 Westerheim, info@bauer-bedachungen

**Café Omar**

König-Wilhelm-Straße 5, Tel. 0731 - 921 31 66

**Engel-Apotheke Ulm**

Hafengasse 9, Tel. 0731 - 63884

**Ulmer Bücherstube Jastram**

Am Judenhof, Tel. 0731 - 671 37

postmaster@jastram-buecher.de

**Verlag Klemm & Oelschläger**

Pappelauer Weg 15, Tel. 0731 - 38 51 36

**OffsetDruck Martin**

Erhard-Grözinger-Straße 1, 89134 Blaustein

Tel. 0731 - 954 02 11

**Sparkasse Ulm**

Neue Straße 66, Tel. 0731 - 101 - 0

**Bündnis 90/Die Grünen im Ulmer Gemeinderat**

Tel. 0731 - 161 - 1096, www.gruene-fraktion-ulm.de

**CDU im Ulmer Gemeinderat**

Tel. 0731 - 61 82 20

www.cdu-gemeinderatsfraktion-ulm.de

**SPD-Fraktion im Ulmer Gemeinderat**

Rathaus, Marktplatz 1, Tel. 921 77 00

www.spd-ulm.de

**Impressum**

**Herausgeber:**

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.;  
Postfach 2066, 89010 Ulm; www.dzokulm.telebus.de;  
dzok@gmx.de

**DZOK-Büro** mit Archiv, Bibliothek:

König-Wilhelm-Straße 34, 89073 Ulm

Tel.: 0731 / 2 13 12, Fax: 921 40 56

**Redaktion:** Dr. Silvester Lechner (verantwortlich)

**Druck:** Offsetdruck Martin, Blaustein

**Auflage:** 1 500

**Mitarbeiter/-innen:** Dr. Silvester Lechner (Leiter),  
Annette Lein, Ilona Walosczyk

**Bürozeiten:** Mo-Do 9–16 Uhr, Fr 9–12 Uhr

**Öffnungszeiten** der KZ-Gedenkstätte:

Sa/So 14 bis 17 Uhr. Führungen sonntags um 14:30  
Uhr, für Gruppen nach Vereinbarung auch werktags  
(mind. zwei Wochen vorher anmelden).

Vom 9. Dezember 2006 bis 21. Januar 2007 ist die  
Gedenkstätte an den Wochenden geschlossen.  
Angemeldete Führungen sind dennoch möglich

**Spendenkonto:** 764 90 62

**Sonderkonto „Stiftung“:** 272 07 04

beide: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00)

**Eintritt:** 2,00 € / 0,50 €

**Führung:** 35,00 € / Gruppe

**Mitteilungen des DZOK:** 1,00 € / Heft

**Gesucht:**

- **Neue Arbeitsräume**
- **Geld für die Pädagogen-Stelle**
- **Nachwuchs für die dzokkis**

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

diese Such-Meldungen auf der Titelseite dieser Ausgabe und hier auf der letzten Seite sind Appelle an Sie! Denn das Dokumentationszentrum hat massive Probleme, die durchaus „Existenz-Probleme“ genannt werden können. Und die genannten drei Probleme sind nur die drängendsten ...

Allgemein gilt: das Doku-Zentrum hat einerseits von seiner Struktur her keine sehr weit gehende Bestands-garantie, wie etwa eine staatliche Institution. Andererseits jedoch wird es von vielen Sympathisanten und 350 Mitgliedern getragen und lebendig gehalten. Sie alle unterstützen bewusst die Idee einer politischen und regionalen Kultur des Erinnerns an die Lehren und Folgen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Und diese ideelle Unterstützung sollte, könnte, müsste manchmal zur Tat werden. Zum Beispiel jetzt.

Vom Problem „Finanzierung der pädagogischen Arbeit ab 2007“ wurden Sie auf den Seiten 2 bis 7 informiert.

**Nun das Problem „Neue Arbeitsräume“**

Wir müssen die bisherigen Räume für Bibliothek, Archiv, Büros in der König-Wilhelm-Straße im kommenden Dezember verlassen. Wir suchen neue Räume – ca. 200 qm –, und zwar im Zentrum der Stadt. Denn wir sind der Meinung, dass ein öffentlicher Ort der regionalen Dokumentation zur Periode des Nationalsozialismus nicht „irgendwo“, sondern im Herzen der Stadt angesiedelt sein muss. Allerdings: der Verein ist nicht in der Lage eine dem Stadtzentrum angemessene Miete zu bezahlen.

**Bitte denken Sie nach, wie das Problem zu lösen wäre und melden Sie sich so schnell wie möglich!**

**Nachwuchs für die dzokkis**

Dies ist ein Dauer-Problem, auch mit sehr erfreulichen Seiten. Denn in diesen Wochen verlassen wieder fünf Mädchen und Jungen die Jugendgruppe des Doku-Zentrums, die lange dabei waren, viele Impulse gegeben haben und selbst wohl einiges gelernt haben. Nun aber haben sie das Abitur gemacht und sind auf dem Weg in ein ziemlich neues Leben. Wir danken Michaela Dmochewitz, Sabine Guth, Stephanie Kallert, Katharina Paulat, Florian Kocheisel!

Und wir bitten Sie, liebe Leserinnen und Leser, **halten Sie Ausschau** nach 15-/16-Jährigen, die einmal reinschnuppern wollen, um zu klären, was ein dzokki ist und was er tut. Anruf genügt: 21312.

Nun wünschen wir Ihnen eine gute Blättle-Lektüre mit vielen Reaktionen für uns, so weit das der Fußball-Taumel in Schwarz-Rot-Gold (was übrigens bei den Nazis verboten war!) zulässt.

Und danach einen schönen Sommer – auch im Namen von Vorstand und Mitarbeitern – wünscht  
Silvester Lechner

**Übrigens:**

**1. Die beiliegenden Spendenformulare beachten!**

**2. Besuchen Sie unsere Mitgliederversammlung am 7. Juli, 16.00 Uhr in der vh.**